Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1922

560 (2.12.1922) Abendausgabe

Visual Library

Karlsruhe Samstag, den 2. Dezember 1922 Abend-Ausgabe. 38. Jahrgang. Nr. 560

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: Im Verlage und in den Zweigstellen abgeholt monatlich M 625.—, frei ins Haus geliefert M 650.—.
Auswärts: Von unseren Agenturen bezogen M 650.—. Durch die Post einschl. Zustellgebühr M 650.—.
Einzelnummer bis 4 Seiten M 15.—, über 4 Seiten M 20.—.
Anzeigen:
Die 1spaltige Nonpareillezeile M 63.—, auswärts M 80.—, Stellengesuche und Familienanzeigen M 40.—, die Reklamezeile M 290.—, an 1. Stelle M 350.—. Bei Wiederholung tarifiester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Beitreibung und Konkursen außer Kraft tritt. — Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung Steuer-Rundschau Feld u. Garten / Reise- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten.
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider.
Verantwortliche Redakteure: Für Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Schneider; für badische Politik: M. Holzinger; für die Handelszeitung und i. V. für Wissenschaft u. Unterhaltung: Dr. H. Dröse; für Theater, Musik und Kunst: A. Rudolph; für lokale Angelegenheiten und Sport: R. Volderauer; für die Anzeigen: A. Rinderspacher, alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: Geschäftsstelle: Nr. 86. Redaktion: Nr. 309 und 319.
Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke, nächst Kaiserstraße und Marktplatz.
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nr. 8359.

Der Kriegsrat im Elysé.

Der Wunsch nach Beeinflussung der deutschen Innenpolitik. — Die Bedeutung für Süddeutschland.

⊙ **Paris, 2. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters).** Von gut unterrichteter Seite erfahren wir noch folgende Einzelheiten über die bekannte Sitzung im Elysé. Das Hauptargument Frankreichs zur Stützung seines Planes war der Hinweis, daß der Machthaber über das rheinisch-westfälische Kohlengebiet damit auch einen ausschlaggebenden Einfluß auf die innere deutsche Politik gewinnt und sogar ganze Landesteile dadurch völlig von ihm abhängig machen kann. Dieser Hintergedanke ist also die Gefahr und nichts weniger als ein Ausspielen der französischen Reparationspläne hinsichtlich Süddeutschlands.

Das französische Ausbeutungssystem.

WTB. Paris, 2. Dez. Zu der Note der Botschafterkonferenz, die direkte Erhebungen an der bayerischen Pfalz androht für den Fall, daß zwei deutsche Städte keine Geldbuße zahlen, schreibt der „Petit Parisien", das sei die Einleitung des von der französischen Regierung ins Auge gefaßten Systems, sich direkt in Deutschland bezahlt zu machen. Deutschland erkläre sich außerstande, seinem nächsten Zahlungstermin gerecht zu werden. Es verfüge aber über Einnahmen auf dem linken Rheinufer, das Frankreich besetzt habe. Es erhebe dort Steuern, es besitze dort verstaatlichte Eisenbahnen, es habe dort Kohlengruben, die dem preußischen oder bayerischen Staate gehörten, es habe dort staatliche Forsten. Dieser ganze Besitz, der in Frankreichs Reichweite liege, müsse eines Tages doch beschlagnahmt werden, wenn Deutschland sich weiterhin seinen Verpflichtungen entziehe.

Die Frage der Kohlen- und Holzlieferungen.

Französische Sehnsucht nach der „böswilligen Verfehlung".

⊙ **Paris, 2. Dez.** (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die vier deutschen Sachverständigen, die wegen der deutschen Holzlieferungen sich über eine Woche lang in Paris aufgehalten haben, reisen im Laufe des heutigen Tages wieder nach Berlin zurück. Sie hatten gestern Gelegenheit, in einer Sitzung der Reparationskommission ihre Gründe für die Verzögerung der Lieferungen vorzutragen und auch auf die Hindernisse dabei recht wirkungsvoll hinzuweisen. Die Reparationskommission hörte diese Darlegung an, ohne eine Erwiderung darauf zu geben. Die so lange Zeit erwartete Entscheidung ist also gestern noch nicht gefallen. Einige Rechtsblätter, wie der „Eclair", bemühen sich, hierbei die lang ersehnte „böswillige Verfehlung" Deutschlands festzustellen und behaupten, daß Barthou in diesem Sinne an die französische Regierung Bericht erstatten wolle. Tatsache indessen ist, daß Sir John Bradburn dem widerspricht, daß die Belgier unentschieden sind und daß die Italiener ihren Standpunkt überhaupt noch nicht präzisiert haben. Für die Kohlenlieferungen sind für die nächsten drei Monate die erforderlichen Vereinbarungen getroffen worden, damit keine Unterbrechung hierin eintreten kann. Eine genaue Höhe der monatlich zu liefernden Mengen ist bisher nicht festgesetzt worden.

WTB Paris, 2. Dez. Die Reparationskommission hat gestern in einer Sitzung die Ausführungen der deutschen Minister über die Nichtlieferung von Kohlenmengen aus dem Jahre 1922 entgegengenommen. Was die Kohlenmenge anbelangt, die Deutschland in den Monaten November und Dezember 1922 und im Januar 1923 liefern soll, sowie was die Holzlieferungen für 1923 anbelangt, so hat die Kommission das durchführende Programm noch nicht aufgestellt. Nichtsdestoweniger sind Andeutungen gegeben worden, damit die normalen Kohlenlieferungen nicht unterbrochen werden.

Die Londoner Vorbesprechung.

Mussolinis und Poincarés Sonderwünsche.

⊙ **Paris, 2 Dez.** (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Einladungen der englischen Regierung zur Londoner Konferenz im 9. Dezember sind gestern ergangen. Mussolini hatte Bonar Law vorgeschlagen, die Konferenz nicht in London, sondern in Bologna abzuhalten. Bonar Law ist hierauf jedoch nicht eingegangen. Poincaré wird von dem Finanzminister de Lasteyrie begleitet sein, ferner wird an der Besprechung auch der englische Schatzminister Baldwin teilnehmen. Belgien hat ebenfalls zugesagt und wird durch den Ministerpräsidenten Theunis und den Außenminister Jaspar vertreten sein. Mussolini wird vorher in Paris Aufenthalt nehmen. Poincaré scheint Wert darauf zu legen, sich die Unterstützung Italiens unbedingt vorher zu sichern. In unterrichteten Kreisen weiß man, daß übrigens nicht nur Poincaré mit einem neuen Plan nach London kommt, sondern daß auch die Belgier und Italiener den in Spaa festgesetzten Reparationsschlüssel ändern wollen. Demgegenüber wird aber darauf hingewiesen, daß Poincaré nur unter der Bedingung einer neuen Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld zustimmen wird, daß die prozentuale Beteiligung Frankreichs an den deutschen Zahlungen unangetastet bleibt. Dies aber ist letzten Endes alles eine Frage der Regelung der interalliierten Schulden, die von dem Reparationsproblem nicht unabhängig zu lösen ist.

Die Lage in Lausanne.

Frankreich gegen eine Vertagung der Konferenz.

TU. Paris, 2. Dezember. (Drahtbericht.) Zu den in Lausanne aufgetauchten Gerüchten, daß mit einer gegenwärtigen Unterbrechung oder zum mindesten Vertagung der Konferenz zu rechnen sei, bemerkt eine Havasmeldung, daß in gewissen Kreisen die Absicht ausgesprochen wurde, die Lausanner Konferenz auf die notwendigsten territorialen und militärischen Fragen zu beschränken. Indessen wäre vom französischen Standpunkt aus gegen ein solches Verfahren sehr viel einzuwenden, denn Frankreich habe das größte Interesse daran, daß die Konferenz nicht auseinandergehe, ohne daß ein Vertrag abgeschlossen worden sei, der den bedeutenden französischen materiellen Interessen in der Türkei Rechnung trägt. Es sei deshalb anzunehmen, daß die französischen Wortführer in London alles tun werden, um Absichten auf Unterbrechung der Konferenz zu verhindern.

Stambulinski über seine Lausanner Eindrücke.

TU. Lausanne, 1. Dez. (Drahtbericht.) Stambulinski, der bulgarische Vertreter auf der Konferenz von Lausanne, erklärte gegenüber Belgrader Pressevertretern, er sei überzeugt, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und Südslawien schneller, als man annehme, zu friedlicher und freundnachbarlicher Zusammenarbeit führen würden. Der Verkehr auf der Konferenz zwischen den beiden Delegationen sei jedenfalls durchaus freundschaftlich. Ueber seinen Eindruck von der Konferenz der vier Balkanstaaten erklärte Stambulinski, daß sie ihn nicht befriedigt habe. In Griechenland sei keine starke und verantwortliche Regierung am Ruder. Immerhin sei Venizelos ein Diplomat von der alten Schule. In Bezug auf einen freien Zugang zum Meere wiederholt Stambulinski, daß sich Bulgarien mit der von Griechenland vorgeschlagenen Lösung unter keinen Umständen zufrieden geben könne und würde.

Curzon und Ismid Pascha.

TU. Paris, 2. Dez. (Drahtbericht.) Wie der Berichterstatter des „Matin" aus Lausanne meldet, hat die auf der Konferenz herrschende Spannung, die im Laufe des gestrigen Tages zu Gerüchten über einen bevorstehenden Abbruch der Verhandlungen Anlaß gab, noch zu einem bewegten Nachspiel geführt. Um ½11 Uhr hat Lord Curzon eine dringende Aufforderung an Ismid Pascha gerichtet, ihn zu besuchen. Diese Unterredung hat damit geendet, daß Ismid Pascha nach einer halben Stunde sehr aufgeregt in sein Hotel zurückkehrte. Ueber den Inhalt der Unterredung wird Stillschweigen bewahrt. Der französische Berichterstatter glaubt zwar zu wissen, daß Lord Curzon dem türkischen Vertreter gegenüber eine zu scharfe Haltung eingenommen habe, um einen positiven Fortgang der Verhandlungen zu erzielen.

Polen als Beobachter in Lausanne.

O.E. Warschau, 30. Nov. Nach dem Mißerfolg ihrer Bemühungen um Zulassung zur Lausanner Konferenz hat die polnische Regierung nunmehr ihren Gesandten in der Schweiz beauftragt, Polen auf der Konferenz als „offizieller Beobachter" zu vertreten.

Tschitscherins Aufenthalt in Berlin.

O. E. Berlin, 30. Nov. Der Zug, mit welchem der russische Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin in Berlin eintraf, hatte wegen Schneeverwehungen auf der Linie Riga—Eydtkuhnen eine 5stündige Verspätung. Zugleich mit Tschitscherin ist, wie der Ost-Expreß erfährt, der nevernannte Finanzkommissar Sokolnikow eingetroffen, welcher in Berlin verbleibt. Am Bahnhof wurde Tschitscherin vom russischen Botschafter Krestinski und von Ministerialdirektor von Maltzahn empfangen; obgleich er bereits abends nach Lausanne weiterreist, wird er dennoch Gelegenheit finden, mit dem Reichskanzler Cuno, dem Außenminister von Rosenberg und dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth Rücksprache zu nehmen. Tschitscherin trifft in Lausanne erst Freitag abend ein und wird daher an der am Freitag früh stattfindenden Eröffnungssitzung der Kommission für die Meerengenfrage nicht teilnehmen können. Allein diese Sitzung wird einen rein formellen Charakter tragen. Tschitscherin erklärte bei seiner Ankunft, daß die russische Delegation alle Möglichkeiten auszunutzen suchen werde, um die für Rußland notwendige Lösung der Meerengenfrage durchzusetzen, und daß sie die Türkei unterstützen werde gegen welche sich auf der Lausanner Konferenz eine Einheitsfront gebildet habe.

Die Lage in Griechenland.

Der Prozeß gegen Prinz Alexander. — Unruhe bei den Truppen.

⊙ **Paris, 2. Dez.** (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach Blättermeldungen aus Athen wird der Prozeß gegen den Prinzen Alexander vor dem Kriegsgericht am nächsten Montag beginnen. Allgemein rechnet man mit der baldigen Rückkehr von Venizelos nach Athen, um ein neues, ihm ergebenes Kabinett zustande zu bringen, ohne allerdings ein Portefeuille zu übernehmen. Die Hinrichtung der griechischen Minister hat bei den Truppen in Thrazien große Erregung hervorgerufen. Starke Anzeichen von Unzufriedenheit machen sich dort immer deutlicher bemerkbar. Infolgedessen hat der Kommandeur von Thrazien demissioniert. Als sein Nachfolger wird der gegenwärtige Kriegsminister angesehen. In Athen legt man der Erregung der Truppen so große Bedeutung bei, daß man bereits offen Befürchtungen über eine Gegenrevolution ausspricht.

Die Polonisierung in Ost-Oberschlesien.

O.E. Warschau, 30. Nov. Der Ausschuß für Rechtsfragen des Oberschlesischen Sejms hat mit Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, daß sowohl in den Plenar- wie in den Ausschußsitzungen die polnische Sprache bei Reden und bei den Protokollen allein gebraucht werden darf.

Nach polnischen amtlichen Daten beträgt die Gesamtzahl der Optanten für Deutschland, in Posen und Pommerellen 103 349 Personen, davon 93,4 Proz. Deutsche, 6,2 Proz. Juden und 0,2 Proz. (324 Personen) Polen; letztere dürften aus wirtschaftlichen Rücksichten für Deutschland optiert haben. 36,3 Proz. der Optanten sind Arbeiter, 24,9 Proz. Handwerker, 23,2 Proz. Landwirte, 15,4 Proz. Kaufleute und Angehörige freier Berufe. Nach den Ergebnissen der polnischen Volkszählung von Ende 1921 wohnten damals in den beiden Provinzen etwa 351 000 Deutsche gegen etwa 680 000 nach der letzten preußischen Volkszählung.

Keine Finanzierung des Ludwigshafener Streiks.

o. Ludwigshafen, 2. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Eine gestern in Mannheim tagende Gewerkschaftskonferenz hat beschlossen, den Streik auf der ganzen Linie nicht zu finanzieren, weil der Streik von den Gewerkschaften aufs schärfste mißbilligt wird. Auch ein Vertreter des Hauptvorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat sich gegen die Finanzierung des Streikes ausgesprochen. Das kommunistische Organ für Baden und die Pfalz, die „Arbeiterzeitung" in Mannheim, benutzt diesen Anlaß erneut zu scharfen Angriffen auf die Gewerkschaften, weil durch die entschiedene Haltung der Gewerkschaften es der Streikleitung unmöglich gemacht wird, die Streikenden zu bezahlen.

Die falsche Adresse.

Grz. Zweibrücken. Vor einigen Tagen wurden Frau und Tochter des hiesigen französischen Bezirksdelegierten in der Dunkelheit von vier Marokkanern überfallen. Da die französische Besatzungsbehörde den Vorfall geheim hielt, konnte nur schwer Klarheit über die Angelegenheit gewonnen werden. Wie erst nachträglich aus dem Urteil des französischen Kriegsgerichts hervorgeht, überfielen tatsächlich vier Marokkaner die beiden Französinnen in der Absicht, sie zu vergewaltigen. Sie wurden jedoch in ihrem Vorhaben gestört. Von den Tätern wurde ein Sergeant und ein Soldat zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und sofort nach Frankreich abtransportiert. Die Marokkaner entschuldigten sich damit, nicht gewußt zu haben, daß sie eine Französin vor sich hatten.

Was etwa heißen soll, eine Französin zu vergewaltigen, würden sie nicht gewagt und sich deutsche Mädchen als Opfer erkoren haben. Die Tat, selbst wenn sie zur Ausführung gekommen wäre, hätte dann wesentlich mildere Richter gefunden; denn deutsche Mädchen sind ja für die Farbigen Freiwild, wie die Urteile in den Sittlichkeitsprozessen gegen die Farbigen erkennen ließen.

Umschau.

2. Dezember 1922.

Die „Times" berichten, daß die amerikanische Regierung eine offizielle Erklärung abgegeben hat, laut der „aus bedeutsamen Gründen der auswärtigen Politik" die amerikanischen Besatzungstruppen vorläufig im Rheinland bleiben werden. Mit dieser Erklärung gleichzeitig wurden in Amerika offiziös die Gerüchte über eine französische Angriffsabsicht auf das Ruhrgebiet verbreitet, obwohl der französische Botschafter in Washington diese Gerüchte offiziell dementiert hatte.

Das scheint die Antwort zu sein, die nun nach der englischen Presse auch Amerika auf die pompöse Aufmachung des Kriegsrates im Elysée erteilt. Uebrigens scheint man auch in England eine kleine Demonstration für nötig zu halten: Lord Derby, Mitglied des neuen Kabinetts und früherer englischer Botschafter in Paris, der trotz seiner guten Pariser Beziehungen den Franzosen schon einmal die Wahrheit gesagt hat, soll demnächst einen Besuch bei den englischen Besatzungstruppen im Rheinland abstatten.

Man denkt dabei unwillkürlich an die bekannte Inspektionsreise, die der jetzige Präsident Millerand, damals französischer Ministerpräsident, im Mai 1920 durch das Rheinland gemacht hat, eine Reise, die in ihrer offiziellen Aufmachung geradezu als Generalprobe der Annexion empfunden werden konnte. Die Reise Lord Derbys hat einen anderen Zweck: sie soll, wenn sie zustande kommt, nicht rechts, sondern links des Rheins wirken. England und Amerika legen angesichts der jüngsten Demonstration Poincarés ganz offenbaren Wert darauf, zu betonen, daß das besetzte Rheinland kein französisches Okkupationsgebiet, sondern ein von den Alliierten gemeinsam genommenes Pfand bedeutet, und daß nicht Frankreich allein am Rhein steht.

Die verschiedenen Gerüchte von Sonderbestrebungen im Rheinland, die in der letzten Zeit umgehen, sind zweifellos übertrieben. Aber daß das Rheinland heute in einem Grade bedroht ist, wie vielleicht noch nie seit dem Abschluß des Waffenstillstandes, darf man sich nicht verhehlen. Die Geschichte dieses Gebietes zeigt schon im frühen Mittelalter ein kulturelles und politisches Schwanken zwischen dem östlichen und westlichen Teil des karolingischen Reiches, aus dem Deutschland und Frankreich hervorgegangen sind. Ein Sonderstaat am Rhein hat einige Jahrzehnte lang als „Lotharingien" bestanden, als Erbe des ältesten Sohnes Ludwigs des Frommen, der außer diesem Lotharingien, das einem Teil der französisch-deutschen Zwischengebiete den Namen gegeben hat, noch Burgund, Italien und die Kaiserkrone erhielt. Als diese Krone an das erstarkte deutsche Reich der Ottoen lief, war auch durch Jahrhunderte der deutsche Besitz Lotharingiens und Burgunds entschieden, obgleich sehr bald schon die dichte keltisch-romanische Provinzialbevölkerung des ehemaligen Gallien die dünnere germanische Besiedelung durch Vermischung zum Verschwinden brachte. Das galt hauptsächlich von Burgund und den westlichen Landstrichen Lotharingiens, die heute als der vallonische Teil Belgiens und als die französischen Landschaften Artois, Champagne, Picardie und Französisch-Lothringen völlig in den romantischen Kulturkreis gehören. Als das deutsche Reich schwächer wurde und nach den Stürmen der Reformation und des dreißigjährigen Krieges dem früh schon zentralisierten Frankreich gegenüber an Schlagkraft verlor, fraß sich zunächst der politische, dann aber auch der kulturelle Einfluß Frankreichs immer weiter nach dem Osten durch. Der Austritt Hollands aus dem deutschen Reich und der habsburgische Besitz in Belgien und im Elsaß beförderten die Entwicklung, die die Heere Ludwigs XIV. an den Rhein brachte. Die französische Revolution und Napoleon krönten für kurze Zeit diesen Vormarsch französischer Kultur und Politik an den Rhein, und der Wiener Kongreß, der das Deutsche Reich nicht wieder zu schaffen vermochte, versäumte bei der Liquidation der napoleonischen Eroberungen die Wiederherstellung der berechtigten deutschen Westgrenzen. Erst Bismarck hat mit Elsaß-Lothringen und dem Eintritt Luxemburgs in den deutschen Zollverband einen Teil des Versäumten nachgeholt; wie der Ausgang des Weltkrieges bewies, nicht mit endgültigem Erfolg.

Vielleicht war die 1870 realpolitisch allein mögliche kleindeutsche Idee nicht imstande, auf die Dauer den nötigen Wall nach dem Westen, der mit Bajonetten allein nicht zu halten war, zu schaffen; und die großdeutsche Idee des Jahres 1848 mußte nach 1866 aus realpolitischen Gründen eingesargt werden. Wir haben sie nie nötiger gehabt als heute, da wieder Napoleoniden am Rhein stehen und da ein neuer Akt in dem tausendjährigen Kampf um Lotharingien begonnen hat. Die Rheinlande sind, anders als gewisse elsaß-lothringische Kreise, im Verlauf dieser Jahrhunderte nicht nur der Sprache, sondern auch dem Herzen nach deutsch geblieben; wenn der Kampf um sie neu beginnt, dann werden ihn die Rheinländer nicht zu Ungunsten des deutschen Reiches entscheiden. Dieses Reich selbst aber muß, wenn es seine seit der Reformation und seit dem dreißigjährigen Krieg immer wieder aus inneren Gründen versäumte, historische Sendung erfüllen will, seinen Wesensgedanken im Volksganzen gewußt erhalten: und dieser Gedanke kann heute nur der großdeutsche sein. Auf die neue französische Drohung haben wir nur eine Antwort, die ein religiös gemeintes Wort auf das nationale Schicksal Deutschlands überträgt: Das Reich muß uns doch bleiben!

Große Ausbrüche der süditalienischen Vulkane.

Von starken Erdstößen begleitet. — Viele Einwohner verwundet.

⊙ **Paris, 2. Dez.** (Drahtmeldung unseres Berichterstatters). Aus Süditalien (Sizilien) werden große Ausbrüche der beiden Vulkane Aetna und Stromboli gemeldet. Große Lavaströme ergossen sich aus den Kratern über die in der Umgebung liegenden Weingärten und richteten große Verwüstungen an. Die Ausbrüche sind von heftigen Erdstößen begleitet. Die Fensterscheiben sämtlicher benachbarten Dörfer sind zertrümmert worden. Viele Einwohner sind verwundet. Das Donnern der Ausbrüche macht sich sehr stark bemerkbar und versetzt die Einwohner in die größte Erregung.

⊙ **Paris, 2. Dez.** (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach Meldungen aus New-York ist es in Mexiko zu einem großen Krawall gekommen. Die Menge demonstrierte gegen die schlechte Wasserversorgung. Die Polizei mußte eingreifen und setzte Maschinengewehre in Tätigkeit. Es heißt, daß fünf Manifestanten getötet wurden.

WTB. **Paris, 2. Dez.** Nach einer Havasmeldung aus Mexiko sind bei einem Zusammenstoß zwischen Polizisten und Manifestanten 20 Personen getötet und 50 verwundet worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. Dezember 1922.

Eine Ueberraschung.

(Ein erlauschtes Gespräch.)

Der Hausherr erledigt eine Briefschuld, die Hausfrau liest das Abendblatt der „Badischen Presse“. Plötzlich runzelt sich leicht ihre Stirne.

„Die Zeitung schlägt schon wieder auf!“

Aber sie sagt das nicht mehr im Tone der Verärgerung oder Verzweiflung wie früher — eine kleine Resignation klingt hindurch und im Innern scheint die Lesende schon einen Ueberschlag zu machen, ob und wie sich die neue Aenderung im Haushaltplan würde ausbalancieren lassen.

Der Hausherr hat ein wenig aufgeblickt und sagt jetzt:

„Nenne mir etwas, das heutzutage billiger würde. Ich hatte ein Mal aus Kurzsichtigkeit und Verdruß die Zeitung abbestellt und mußte sie acht Tage später wieder abonnieren, weil man einfach verblödete und vereinsamte. Ich tue es nicht zum zweiten Male und spare mir lieber etwas Anderes vom Munde ab.“

„Gott, wenn ich denke, wie man sich vor wenigen Monaten noch erregte, wenn der Zeitungsbezugspreis in die Höhe ging. Und heute? Man sagt sich jetzt selbst, daß die Zeitung die Pflicht zur Selbsterhaltung hat. Und am Ende macht sie sich diese Pflicht schwerer, als viele nur ahnen, die die Zeitung nur so obenhin lesen. Sie könnten sich an solchem Verantwortungsbewußtsein und Opfersinn nur ein Beispiel nehmen.“

„Es muß sich einer schon arg verhärten, wenn er nicht zugeben will, daß die Zeitung noch immer zu den billigsten unter allen wertvollen Dingen gehört. Man erzählte mir vorhin auf der Straße, daß von nun ab ein Pfund Butter ab Hamburg 1800 Mark koste, wozu noch die 150prozentige Frachterhöhung vom 1. Dez. ab komme. Denke an das Preisverhältnis von Zeitung und Butter in der Vorkriegszeit. Damals war es wie ⅓ zu 1, jetzt ist es fast nur noch wie ¼ zu 1. Es darf also niemand sagen, der Bezugspreisaufschlag halte Schritt mit der allgemeinen Teuerung. — Ich habe übrigens ein hübsches Weihnachtsgeschenk für Dich. Du sollst einen Gutschein unter dem Baume finden, worin ich erkläre, Dir die „Badische Presse“ auch das ganze nächste Jahr über zu halten.“

„Du, das ist ein ganz nobles Geschenk. Das eigenartigste, das man sich überhaupt denken kann. Täglich immer neue Freude und Abwechslung. Das ist ja ein glänzender Einfall von Dir. Dafür kriegst Du jetzt schon einen Dankeskuß.“

*

:f: **Großfeuer im Stadtteil Daxlanden.** Gestern abend 8.40 Uhr entstand in der Trockenanlage der Ziegelei Emil Mall, Waidweg 2/4, vermutlich durch Selbstentzündung, ein Brand, wodurch etwa 20 Meter der Trockenanlage und ein Teil des Maschinenhauses abbrannte. Der Schaden beträgt etwa 30 Millionen Mark. Das Feuer wurde durch die herbeigerufene städt. Feuerwache, die 1. und 2. Kompagnie der Freiwilligen Feuerwehr Daxlanden, der Freiwilligen Feuerwehr Grünwinkel und durch die Sinnersche Fabrikfeuerwehr gelöscht. Die Feuerwache Karlsruhe konnte um 12¼ Uhr nachts wieder abrücken. — Ueber das Großfeuer erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Gegen 9 Uhr wurde die städtische Feuerwache alarmiert und erschien auch kurz darauf an der Brandstelle in Daxlanden. Nach dreiviertel Stunden wurde Großfeuer gemeldet, da der Feuerherd immer größer wurde, und das Feuer immer weiter um sich griff. In anerkennenswerter Schnelligkeit erschienen außer der Feuerwehr von Daxlanden die freiwillige Feuerwehr Grünwinkel und die Sinnersche Fabrikfeuerwehr an der Brandstelle. Später wurde auch die 5. Weckerlinie Karlsruhe alarmiert. Die Feuerwehren bekämpften nunmehr mit mehreren Schlauchleitungen den Brandherd, aber es machte sich in unangenehmer Weise großer Wassermangel bemerkbar. Da die Ziegelei Mall etwas abseits des Ortes liegt, waren keine Schlauchanschlüsse vorhanden und das Wasser mußte durch die Einwohnerschaft herbeigeschleppt und teilweise in Pfuhlwagen herangefahren werden. Durch den Wassermangel wurde die Bekämpfung des Brandes außerordentlich erschwert, sodaß die Trockenanlage und ein Teil des Maschinenhauses dem Feuer zum Opfer fiel. Das Wohngebäude blieb dagegen unbeschädigt. An der Brandstelle waren der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe, Herr Heußer sowie der Obmann Herr Dahler und der Adjudant Herr Schönherr erschienen. Gegen 11 Uhr abends konnten die Feuerwehren von Grünwinkel abrücken, da die Gefahr einer Ausdehnung des Feuers beseitigt war. Die Darlander Feuerwache hatte dagegen die ganze Nacht über an der Brandstelle eine Wache aufgestellt.

)!(**Die neue Milchpreiserhöhung.** Die schon mehrfach angekündigte Erhöhung des Milchpreises in der Stadt Karlsruhe wird nun durch den Oberbürgermeister im Anzeigenteil dieser Nummer bekannt gegeben. Der Stadtrat hat den Kleinverkaufspreis für Milch ab 1. Dezember auf 130 Mark festgesetzt. An einzelnen Tagen des Monates und zwar am 5., 9., 13., 18., 23., 27. und 31. Dezember muß jedoch für sämtliche ausgegebene Milch sogar der Betrag von vorläufig 200 Mark für den Liter erhoben werden, wie in der Bekanntmachung ausgeführt wird als Ausgleich für den höheren Milchpreis, der an die Abmelkewirtschaften in Karlsruhe-Stadt und einige benachbarte Gutshöfe bezahlt werden muß. (Siehe Anzeige).

Zwei Preisausschreiben

der „Badischen Presse“

für die beste Weihnachts- und die beste Neujahrs-Erzählung.

Verlag und Redaktion der Badischen Presse veranstalten hiermit gleichzeitig zwei öffentliche Preisausschreiben zur Gewinnung guter kleiner Erzählungen für Weihnachten und für Neujahr (bezw. Silvester), um auf solche Weise ihren Lesern für die Festtage eine besonders ausgewählte Unterhaltungslektüre bieten zu können.

Preisfestsetzung:

I. Preis	ℳ 3000.—
II. Preis	„ 2000.—
III. Preis	„ 1500.—
sowie 7 weitere Preise zu je	„ 500.—

Diese Preise werden doppelt ausgesetzt, d. h. sowohl für die besten Weihnachtserzählungen wie für die besten Erzählungen zu Neujahr (Silvester).

Das Preisrichteramt wird von Redaktion und Verlag der Badischen Presse gemeinsam ausgeübt.

Bedingungen:

Die Erzählungen, heiteren oder ernsten Inhalts, sollen nicht unter 100 und nicht über 200 Druckzeilen groß sein.

Sie sollen nach Möglichkeit dem badischen Volks- und Landschaftscharakter Rechnung tragen, doch ist dies nicht unbedingt Vorschrift.

Sie müssen in leserlicher Handschrift oder Maschinenschrift auf nur eine Seite des Manuskriptpapieres geschrieben sein und dürfen statt des Namens nur ein Kennwort enthalten.

Der Verfassername mit genauer Adresse ist in einem besonderen geschlossenen Umschlage beizufügen.

Preisbewerber können sich sowohl an dem Ausschreiben für die Weihnachts- wie für die Neujahrserzählung beteiligen.

Letzter Einsendungstermin der Erzählungen 16. Dezember.

Veröffentlichung des Ergebnisses am 23. Dezember. Abdruck der mit Preisen ausgezeichneten Erzählungen in der Weihnachts- bezw. Neujahrsnummer der Badischen Presse.

Die nicht mit Preisen bedachten Manuskripte gehen sofort nach dem 23. Dezember an ihren Verfasser zurück.

Wir fordern unsere Leser zu reger Teilnahme an dem Preisausschreiben auf.

Karlsruhe, den 2. Dezember 1922.

Verlag und Redaktion der Badischen Presse.

= **Marktbericht vom 2. Dezember.** Die Zufuhr in Obst und Gemüse war heute gut, nur Kartoffeln fehlten. Die Nachfrage nach Kartoffeln ist stark abgeflaut. Fleisch- und Wurstwaren, Wildbret, Flußfische, geschlachtetes Geflügel, lebende Gänse und Enten waren reichlich vorhanden. Seefische weniger. Verkauft wurde Ochsenfleisch das Pfund 260—340 Mark, Rindfleisch 260—330 Mark, Kalbfleisch 360—420 Mark, Schweinefleisch 680—900 Mark, Hammelfleisch 250 bis 400 Mark und Kuhfleisch 220—240 Mark. Wildbret das Pfund 300 bis 400 Mark. Genügend am Platze waren Eier, Butter und Käse. Butter und Käse sind zum Teil weiter im Preise gestiegen. Im übrigen waren die Preise ziemlich unverändert. Der Geschäftsgang war sehr gut.

Ergänzung des Bürgerausschusses. An die Stelle derjenigen Stadtverordneten, die aufgrund der gemeinsamen Wahlvorschlagsliste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, der Zentrumspartei, der Deutschen Demokratischen Partei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Kommunistischen Partei und der Kommunalen Wirtschaftlichen Vereinigung zu Stadträten gewählt worden sind, treten gemäß § 39 Abs. 2 der Gemeindeordnung für ihre noch übrige Amtsdauer die den gleichen Wahlvorschlagslisten angehörenden nächsten Bewerber. Es sind dies: Werkführer Max Gräßler, Redakteur Hermann Winter, Bürovorsteher August Schwall, Krankenkassenbeamter August Schillinger, Gewerkschaftssekretär Wilhelm Hof, Reisender Karl Sauter, Parteisekretär Oskar Trinks, Kalkulator Heinrich Spachholz, Vermessungssekretär Eugen Hebinger, Schreiner Karl Echtle, Direktor Franz Josef Sonner, Vorarbeiters-Ehefrau Karoline Frey, Maurermeister Johannes Schuster, Gewerkschaftssekretär Martin Faßbender, Bauereidirektor Karl Moninger, Lehrerin Luise Riegger, Kammerstenograph D. Ernst Frey, Rechtsanwalt Dr. Bruno Ziegler, Kaufmann Carl August Rieten, Handlungsgehilfe Karl Bailänder, Fabrikarbeiter Oskar Westenfelder und Kaufmann Rudolf Vieser jr. Sie sind damit zu Stadtverordneten mit Amtsdauer bis November 1926 gewählt und werden hiervon in Kenntnis gesetzt.

§ **Opfer des Alkohols.** Ein in der Altstadt wohnender Möbelpacker der gestern infolge Trunkenheit einen Tobsuchtsanfall erlitt, warf beinahe sämtliches Küchengeschirr, sowie sämtliche Möbel aus dem Fenster seiner Wohnung nach dem Hofe. Außerdem trug er Kopfverletzungen davon, welche er sich vermutlich mit dem Beil mit welchem er seine Möbel demolierte, zuzog. Der Tobsüchtige wurde nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. — Ein Student von hier, der in betrunkenem Zustand in verflossener Nacht in einem Vorgarten der Weststadt von einer Polizeistreife aufgegriffen, mußte wegen Alkoholvergiftung ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

§ **Brand.** Gestern nachmittag entstand im Aufenthaltsraum für die Arbeiter auf dem Lagerplatz einer Kohlenhandlung im Bannwald infolge Ueberhitzung eines Ofens ein Brand, dem eine Bretterhütte vollständig zum Opfer fiel, auch verbrannten Kleidungsstücke. Die Feuerwache löschte das Feuer.

Schloßkirche. Sonntag (1. Advent) findet in der Schloßkirche abends 6 Uhr eine Adventfeier statt, bei der Adventchöre aus dem Mittelalter zum Vortrag kommen. Neben Orgelwerken und Sologesängen gelangen auch kleine klassische Kammermusikwerke zur Aufführung.

— **Der „Große Verkauf der Winternothilfe“** findet nicht, wie angezeigt, vom 2. bis 4. d. M., sondern erst vom 9. bis 11. d. M. im kleinen Festhallesaal statt, da die Zahl der Anmeldungen so zahlreich ist, daß der zuerst für den Verkauf vorgesehene Festsaal des Friedrichshofs nicht ausreicht. Der kleine Festhallesaal war jedoch zu einem früheren Zeitpunkt nicht mehr frei. Durch die Hinausschiebung des Verkaufes ist allen Personen, die noch etwas für denselben fertigstellen oder abgeben wollen, jetzt die Gelegenheit gegeben, dies noch zu tun. Die Anmeldung der Gegenstände wird bis Mittwoch, den 6. Dezember d. J., bei den bereits bekannt gegebenen Stellen noch entgegengenommen. Um jedermann den Besuch des großen Verkaufs zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf den äußerst niedrigen Betrag von 5 ℳ festgesetzt worden.

Tagesanzeiger für Sonntag, den 3. Dezember. Landestheater: Morgenfeier (Tanzszenen), 11½ Uhr; Der Rosenkavalier, 6 Uhr. — Konzerthaus: Der Dreidirndlbauer, 2 Uhr; Der keusche Lebemann, 7 Uhr. — Kolosseum: Vorstellung 4 und 8 Uhr. — Friedrichshof: Frühschoppen-Konzert, 11 Uhr. — Freireligiöse Gemeinde: Sonntagsfeier (Vortrag Prof. Drews) in den „Vier Jahreszeiten“, 10 Uhr. — Karlsr. Turnverein 1846: Schauturnen in der Zentralturnhalle, Schülerabt. ½11 Uhr, sämtl. Abt. ¼4 Uhr. — F.-C. Frankonia: 1. Mannsch. gegen F.-V. Offenburg I, 2½ Uhr; Frankonia 2. Mannsch. gegen Frankonia Rastatt I, 1 Uhr. — K. F. V.: gegen F.C. Phönix, Verbandsspiel, 2½ Uhr, auf dem K.F.V.-Platze; vorher 2.—4. Mannsch. gegen Phönix 2.—4. Mannsch. — F. C. Phönix: Ligaspiel gegen K.F.V., ½3 Uhr.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluß der Druckstörungen am Südrande des nordeuropäischen Tiefdruckgebietes herrscht in Süddeutschland ziemlich mildes, meist trübes Wetter mit geringen Niederschlägen; nur der Hochschwarzwald hat noch leichten Frost. Da sich neuerdings ein Hochdruckrücken über Mitteleuropa ausbildet und stärkere Störungen der Wetterlage nicht zu erwarten sind, steht im allgemeinen aufheiterndes, trockenes Wetter bevor.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 3. Dezember: Teilweise aufheiternd, trocken, leichte Nachtfröste, geringe Luftbewegung.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel, 2. Dezember, morgens 6 Uhr: 1,42 m, gef. 13 cm.
Kehl, 2. Dezember, morgens 6 Uhr: 2,68 m, gef. 5 cm.
Maxau, 2. Dezember, morgens 6 Uhr: 4,55 m, gef. 12 cm.
Mannheim, 2. Dezember, morgens 6 Uhr: 4,09 m, gef. 27 cm.

Weihnachtswünsche.

Nun rüsten wir zum Weihnachtsfeste,
Da wünscht ein jeder sich das Beste.
So will der Hans, der kleine Mann,
Ein Schaukelpferd, das — wiehern kann,
Und Liesel träumt schon wochenlang
Von einer Puppe mit Gesang . . .
— Den Vater schaudert's, und er denkt:
Wenn mir nicht einer 'n Dollar schenkt,
Dann weiß der Deubel, wie ich alles
Einkaufen soll bei meinem Dalles!
Bedrückt horcht er die Gattin aus:
„Was wünschst denn Du Dir, liebe Maus?“
„Ach“, tröstet sie, „es ist nicht viel —
Schenk mir ein paar Paket Persil!“

6011a Persilus.

Gemälde-Ausstellung.

Ständig wechselnde Ausstellung Karlsruher Künstler.
Kunstgewerbe — Graphik — Plastik 15973
Gerber & Schawinsky, Kunsthandlung, **Kaiserstr. 221**, Nähe Hauptpost.

Dr. Bassermanns 75. Geburtstag

Theaterkunst ist Gegenwartskunst. Was der eine Abend bringt, nimmt oft aber der andere wieder hinweg. Die Häufigkeit der Darbietungen ist ein Feind ihrer Tiefenwirkung. Auch die ernste Schaubühne wird für die Masse eine Stätte der Unterhaltung. Das Theater ist eine sozialogische bedingte Einrichtung geworden, bei der die Kunst nur das Mittel ist, auch wenn man sie als Zweck betont. Es ist eben einmal da, mit Licht- und Schattenseiten, und es aus unseren öffentlichen, künstlerisch bildenden Unterhaltungsstätten weg zu denken fällt heutzutage schwer. Trotzdem gilt das bekannte Wort „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze“ nur noch bedingt. Die Historie hat sich auch der flüchtigen Theater-Kunst bemächtigt und schreibt denkwürdige Taten und Persönlichkeiten in ihre Annalen, sie verteilt Licht und Schatten, sie berichtigt rückschauend und abwägend das Urteil der Zeitgenossen, das schwankend beeinflußt vom Tage bestimmt ist.

Geheimrat Dr. August Bassermann (geb. 4. Dezember 1847) hat ein halbes Menschenalter lang das hiesige Hoftheater geleitet. Er hat es nicht immer leicht gehabt, dem großen Apparat zur Zufriedenheit aller vorzustehen. Befehlsnatur und künstlerisches Temperament scheinen Gegensätze zu sein, und doch verlangt ein so viel verzweigtes Institut wie ein Theater, beides. Wünsche von oben, d. h. vom Hof, Wünsche von außen, d. h. vom Publikum, Wünsche von innen, d. h. vom Personal, in Einklang zu bringen, war nicht immer eine beneidenswerte Aufgabe. Bassermann versuchte es sowohl mit der Autorität, wie mit der künstlerischen Inspiration und es gelang ihm, die Fäden der ganzen Maschinerie lenkend in seiner Hand zu halten. Vielleicht hätte er es manchmal leichter gehabt, wenn er mehr im Zusammenhang mit seinen Mitarbeitern gewirkt hätte. Er hatte zeitweise Dramaturgen zur Seite, die bei Einsetzung ihrer ganzen Leistungsmöglichkeit dem Hoftheater zu Nutz und Frommen hätten Hervorragendes schaffen können. Daß er es nicht tat, dafür mag er Gründe gehabt haben. Aber jedenfalls hatte sein Verhalten zur Folge, daß er selber nie dauernd aus den Stürmen heraus kam.

Sein Einzug im Jahr 1904 hatte gleich heftige Gewitter am hiesigen Theater-Himmel zur Folge. Nach kurzer Zeit traten der Regisseur Dr. Killian, der Oberregisseur O. Hancke und die vornehme Vertreterin des Fachs der Mütter Frau Kachel-Bender unter irritierenden Umständen von ihren bisherigen Posten zurück. Aber auf der anderen Seite gewann sich Dr. Bassermann mit seinen positiven Leistungen den Beifall des Publikums und größtenteils auch der Presse. Das Jahr 1905, das Schiller-Jahr, gab Gelegenheit, die Werke des großen Schwaben hintereinander herauszubringen dabei auch den „Demetrius“ in der Ergänzung F. Kaibels, nachdem schon im Jahr zuvor Shakespeares mit dem „Julius Cäsar“ als programmatische Neueinstudierung unter Regie des Intendanten vorausgegangen war. Der neue Leiter hatte sich vor allem mit den Massen-Szenen als Anhänger der „Meininger“ gezeigt. Auch in der Folge stellte er den Spielplan stark auf die Pflege der Klassiker ein, mit Betonung Shakespeares. Etwas zaghafter folgte er den Erscheinungen der Moderne, von denen aber nach und nach Ibsen, Strindberg, Wedekind und Schönherr und in der Oper immerhin Richard Strauß berücksichtigt wurden. Auch kamen Shaw und Wilde, Hauptmann und Eulenberg einigermaßen zu Wort, aber Wildenbruch mit der „Rabensteinerin“ lag mehr in seiner persönlichen Richtung.

Von einheimischen Autoren durften sich Wilh. von Scholz und Albert Geiger besonderer Pflege erfreuen. Von jenem traten „Vertauschte Seelen“ und „Der Jude von Konstanz“ auf die Bretter, von Alb. Geiger nach u. nach in Uraufführung wohl alle seine Dramen von „Maja“ an, zum „Weib des Uriah“ (1908), „Blancheflor“, „Fremdling“ und „Winzerfest“. Stärkeren Erfolg brachte freilich am Ort Hermine Villingers Volksstück „Schuldig?“ (1911) und nach außen hin Rudolf Herzogs „Condottieri“ (1906), deren handfeste Theatralik seinen späteren Stücken „Auf Nissenskoog“ (1907) und „Herrgotismusikanten“ allerdings nicht beschieden war. Ersten Ranges waren gewiß all diese Dramen nicht, aber keines war ein Versager wie etwa dann Frenssens „Sönke Erichsen“. Zu den bleibenden Verdiensten gehört die Uraufführung von Emil Götts „Mauserung“ im Herbst nach des Dichters frühem Tod (1908) und die Ermöglichung von „Fortunatas Biß“ (1912) in der Heimatlichen Kunstpflege, ebenso die Uraufführung von Burtes „Simson“ (1918).

Eine glückliche Hand besaß Dr. Bassermann in der Zusammensetzung des Personals. Die von ihm geworbenen künstlerischen Kräfte sind z. T. noch heute feste Stützen des Ensembles oder, falls sie abgegangen sind, stehen sie in lebhafter Erinnerung. Wir nennen die Damen Ermarth, Frauendorfer, Pix, Noormann, Hohn, L. Carsten, Ruth, Linke; die Herren Lüttjohann, Schindler, Paschen, Krones, Rex, Mewes, Gemmecke, Esseck, P. Müller, R. Bürkner. Aehnlich verhielt es sich auch mit den Dramaturgen. Nach Dr. K. Wolf kam 1909 A. Kronacher, dessen Rat und Regie eine Reihe ausgezeichneter Aufführungen zu danken waren, darunter Em. v. Bodmans „Heimliche Krone“, Hebbels „Genoveva“, einiges Wedekind, Shaw und Wilde, Grillparzers „Libussa“ usw. Sein Nachfolger Poritzky brachte mit historischen Lustspiel-Abenden eine neue Note, während unter Dr. Roennecke Georg Kaiser, Strindberg, Tolstoj mehr in den Vordergrund traten.

In seiner ganzen Leitung hat Dr. Bassermann den Ruf eines gründlichen Theaterfachmanns, der ihm vorausgegangen war, gewahrt und vermehrt. Als er hierher kam, war er kein unbeschriebenes Blatt. Er war fast zehn Jahre Intendant des Mannheimer Nationaltheaters gewesen, wo er seit 1886 als Heldenspieler gewirkt hatte. Als Sprößling der rühmlichst bekannten Familie Bassermann hatte er zunächst die Rechtswissenschaft studiert und den juristischen Doktor erworben, war im Feldzug 1870/71 Leutnant gewesen, um dann erst aus innerer Neigung zur Kunst abzuschwenken. 1873 kam er nach Dresden und 1876 nach Wien zu Laube. Diese Zeit am Burgtheater wurde bestimmend für seine künstlerische Art und Haltung, die natürlich ganz ausgeprägt war, als er fast ein Menschenalter später zur Leitung des Karlsruher Hoftheaters berufen wurde. Hier waltete er energisch und pflichtbewußt seines Amtes, das ihm viel Anerkennung und begreiflicherweise auch manchen Angriff eintrug, bis die veränderten staatlichen Verhältnisse unruhige Wellen warfen, die auch ihn von seinem Posten rissen.

Wir haben es uns versagt, einen phrasenhaft-schönfärberischen Artikel zu Geheimrat Bassermanns 75. Geburtstag zu veröffentlichen. Eine gerechte historische Würdigung raubt nichts von seinen Verdiensten um die künstlerische Leitung der ihm anvertrauten Bühne. Wir sind auch absichtlich auf die Verhältnisse an der Oper nicht näher eingegangen, die nach des unvergeßlichen Mottl Weggang (1903) in ein schwankendes Stadium trat, das die Leistung des Gesamt-Instituts natürlich mit beeinflußte. Als Dr. Bassermann am 1. Juli 1913 sein vierzigjähriges Bühnen-Jubiläum feierte, sind ihm von allen Seiten Glückwünsche und Ehrungen zugegangen. Diese Glückwünsche erneuern sich zum heutigen Tag für den geistig rüstigen, lebhaft interessierten Mann, der in seinem Aeußern mehr den Eindruck eines ehemaligen Militärs als eines Mimen macht, und der zusammen mit seiner klugen und tatkräftigen Gemahlin sich noch lange der Lorbeeren erfreuen mag, die die Mitwelt ihm widmet.

Dr. W. E. Oeftering.

Städtische Schauspiele Baden-Baden. Sonntag, 3. Dezember, 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus. Montag, 4. Dez., 7½ Uhr: Landval. Dienstag, 5. Dez., 8 Uhr: Der Kammersänger und Tempel der Erinnerung. Mittwoch, 6. Dez., 8 Uhr: Liebe und Trompetenblasen. Donnerstag, 7. Dez., 7½ Uhr: Madame Legro. Freitag, 8. Dez., 7½ Uhr: Opernaufführung: Der Barbier von Sevilla. Samstag, 9. Dez., 3 Uhr: zum ersten Mal: Aschenbrödel. Samstag, 9. Dez.: 8 Uhr: Der blaue Heinrich. Sonntag, 10. Dez. — Kleiner Bühnensaal: 11½ Uhr: Morgenveranstaltung: Michelangelo.

Das arme Seelchen.

Legende von Trude Volkner.

Es war wirklich arm, das kleine Seelchen, und es gehörte einer Frau, die innerlich ein Kind geblieben, und die das Seelchen nicht schützen konnte. Aber, wenn man eine Seele hat, muß man verstehen, sie zu hüten, auf daß ihr kein Leid geschieht. Das ist schwer, und man darf nicht zu viel Herz haben, weil der Verstand ein besseres Bollwerk gegen Ueberfälle ist, als das Herz, sollte er so ein Seelchen schützen.

Die Frau, von der ich erzählen will, war wohl klug, aber sie hatte ein warmes Herz, und wenn der Verstand kühl und vernünftig predigte, dann öffnete sich ihr Herz weit, weit, und rief das Seelchen zu sich. Da flog es an das pochende Herz, aber es ging ihm schlecht, denn das arme Herz blutete oft aus tausend Wunden, die ihm die Menschen schlugen, und wenn es so zuckte und schmerzte, dann fühlte auch das Seelchen schweres Leid.

Eines Tages sprang das gequälte Herz entzwei. Es hatte viel aushalten müssen, aber ein Wort hatte es so tief getroffen, daß es vor Schreck aufhörte zu schlagen, und als es weiter hämmern wollte, da war es zu spät. Es tat einen ganz leisen Klirr, und eine feine, zackige Linie lief nun mitten durch das Herz, das aufgehört hatte, zu leben.

Nun war das arme Seelchen obdachlos. Bis jetzt war es doch geborgen und hatte einen warmen Platz gehabt. Da nahm es die Gestalt eines jungen Engels an und faßte das tote Herz in seine beiden, durchsichtigen Hände und flog hinauf in den blauen Himmel. Rote Tropfen Blut fielen auf die Erde nieder, und die Menschen freuten sich und meinten, es regnete Rosenblätter.

Hoch oben, als das Seelchen schon matt vom Fliegen war, kam es an ein goldenes Gittertor. Da flatterte es unruhig hin und her, denn es war müde und hoffte, sich ausruhen zu können. Endlich kam ein alter Mann mit einem weißen Bart und einem großen, goldenen Schlüssel, der sah das Seelchen erstaunt an. „Laßt mich ein", legte es, „ich bin die Seele einer Frau, deren Herz zersprungen ist, und da es stets gut zu mir war, habe ich es mit mir genommen, hier ist es", und es hielt dem alten Mann das blutende Herz hin. „Du hast ein Menschenherz gestohlen", sagte er böse zum Seelchen, „weißt du nicht, daß es verboten ist, mit einer Last in den Himmel zu kommen?" „Ach", sagte die Seele, „hier kommt man also in den Himmel! Dann bin ich ja am rechten Ort, laßt mich nur herein." „Du hast ein Menschenherz gestohlen", wiederholte der Kreis, „erst bringe es zurück, wir haben keinen Platz für so etwas, wir nehmen nur Seelen auf." „Ich soll das arme Herz zurückbringen", rief das Engelseelchen empört", damit es im Tode noch weiter gekränkt wird! Wißt Ihr denn, was es erduldete, ehe es zersprang? Und hat mir doch stets eine Zuflucht geboten, auch wenn es noch so müde und elend war. Und es hat Schmerzen erduldet, wie kaum ein anderes Menschenherz und hat dazu geschwiegen, bis es dann plötzlich zersprang. Nein, ich verlasse es nicht, und lieber will ich ewig im Weltenraume herumfliegen, ehe ich das Herz dahin zurückbringe, woher es kam."

Da strich sich der alte Mann nachdenklich seinen weißen Bart. „Wir haben noch nie ein blutendes Herz hier oben gesehen", sagte er, „aber Du tust mir leid. Ich will Dich zum Vater führen. Doch wenn er schilt oder dich wegschickt, wundere Dich nicht." Und der Greis öffnete das goldene Tor, das mit leisem Glockengeläute aufging. Bald stand das Seelchen vor dem Vater, der, umgeben von vielen Engeln, auf einem Wolkenthron saß. Neben ihm stand eine schöne, blonde Frau, in einen blauen Mantel gehüllt, und sie schaute so milde, daß es dem Seelchen ganz heimelig zu Mute wurde. „Was bringst Du da?" fragte der Vater, und seine Stimme klang wie eine tönende Glocke. Noch ehe der alte Mann mit dem goldenen Schlüssel antworten konnte, sagte das Seelchen ganz leise, aber man hörte das silberne Stimmchen bis zu den äußersten Wolkenzipfeln: „Ich bin das arme Seelchen einer Frau, und ich habe eine schwere Last auf mich genommen", und es hielt dem Vater schüchtern das Herz entgegen. Und wie die roten Blutstropfen zur Erde herniederfielen, verhüllten alle Engel ihre Häupter, und es ging wie ein Weinen um. „Herr", stotterte der Weißbärtige, „ich habe ihm gesagt, es dürfe mit seiner Last nicht in den Himmel, aber es erbarmte mich, weil es so ein armes, kleines Ding ist. Auch hatte es einen weiten Weg mit dem schweren, blutenden Herzen!"

Da lächelte der Vater ein wenig und sagte zu dem zitternden Seelchen: "Gib mir das Herz." „Ach, tu' ihm nichts," bat es da, „so viel Kummer hat es erleiden müssen dort unten, auf der Erde. Es müßte einmal zur Ruhe kommen und für seine Tapferkeit belohnt werden", und das arme Seelchen reichte ängstlich dem Vater das Herz hin. Der nahm es in seine beiden wunderschönen Hände und reichte es der blonden Frau zu seiner Rechten. „Hier ist ein Frauenherz", sagte er, „heile es, gib ihm Frieden, gib ihm Vergessen, gib ihm Ruhe!"

Da neigte sich die Frau tief über das gequälte Herz und strich mit feinen Händen darüber, und dann küßte sie es, gerade auf die blutende Stelle und auf den schmalen Riß, der mitten durchging. Und auf einmal war da kein Sprung mehr zu sehen, und kein Blutstropfen fiel mehr hernieder. Ganz ruhig lag das Herz zwischen zwei feinen, weißen Händen und träumte einen wunderbaren Traum. „Sieh", sagte die blonde Frau zu dem erstaunten Seelchen und deutete auf die Erde. Da sah es eine friedlich Schlummernde, dieselbe, deren Herz es mit sich in den Himmel genommen hatte; aber nun waren ihre vergrämten Züge geglättet, und es spielte wie ein leises und geheimnisvolles Lächeln um den Mund. Da lächelte auch das Seelchen, und dann durfte es das Herz in sich aufnehmen, so, daß beide ein Herz und eine Seele bildeten. Und aus dieser kleinen Begebenheit ward der Spruch geboren: Ein Herz und eine Seele — —

Städtisches Konzerthaus

„Der Dreidirndlbauer" von K. J. Dapper.

Romeo und Julia hat Gottfried Keller novellistisch in das Dorf-Milieu übertragen. Dapper, ein ehemaliges Mitglied unseres Landestheaters, hat sich an den König Lear gemacht, ein beinahe vermessenes Wagnis. Aber ein Glück ist es, daß ohne die bewußte Parallelisierung ein Volksstück mit ungemeiner Zugkraft daraus geworden ist. Die stoffliche Anlehnung würde vollkommen genügen — und sie ist glänzend durchgeführt —, es dürfte nicht immer gesagt werden, daß es nur der ins Land-Milieu übersetzte König Lear sei.

Herr Herz hat zugleich Regie und Hauptrolle in dieser denkwürdigen Uraufführung der Volksbühne übernommen. Er gab dem König Lierl allerdings einen Zug ins Monumentale, so daß man immer den richtigen König Lear dahinter spürte — was, wenn unbewußt, kein Schaden gewesen wäre. Die Annemirl gab Fr. Ermarth mit einem Höchstmaß an primitiver Brutalität und Gemeinheit. Frl. Clement stand die Rolle der Regerl nicht ganz, dagegen trat Frl. Herrmann als Kordl diesmal sehr vorteilhaft in den Vordergrund. Man könnte Frl. Herrmann hin und wieder mit etwas größeren Rollen betrauen. Herr Endlein war als Franz Margreiter eine ansprechende Leistung. Besonders hervorzuheben ist die Großmagd des Frl. Frauendorfer, die den Ton ihrer Rolle wohl am echtesten und unmittelbarsten traf. Die übrigen Darsteller taten zum Gelingen der Gesamtwirkung ihr Bestes. So konnten Darsteller und Dichter schon nach dem zweiten Akt hervorgerufen werden und am Schlusse wiederholt.

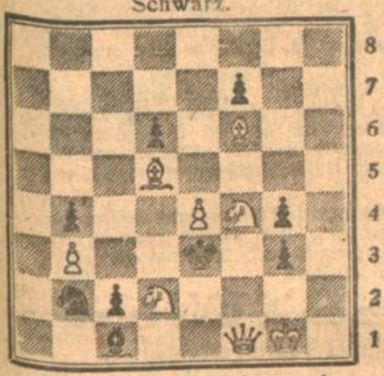
Herr Blum gab, wie üblich, seine lebhafte Einleitung, wobei er auf verschiedene Mißstände hinwies, deren Unterlassung allerdings auch im Rahmen der Volksbühne sehr wünschenswert wäre. B.

Schachspalte
Nr. 47.

Geleitet von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 68
von J. Colpa.
Matt in 2 Zügen.

Schwarz.



a b c d e f g h
Weiß.

Weiß (8 Steine): Kg1, Df1, Ld5, f6, Sd2, f4, Bb3, e4.

Schwarz (9 Steine): Ke3, Lc1, Sb2, Bb4, c2, d6, f7, g3, g4.

Aus der Schachwelt.

Wiener Schachturnier. In der dreizehnten, der vorletzten Runde siegte Grünfeld gegen Bogoljubow, Vukovics gegen Sämisch, Rubinstein gegen Reti. Die Partien Kmoch-König, Takacs-Tarrasch, Spielmann-Tartakower und Wolf-Maroczy wurden remis, Alechin war spielfrei. Die Partie Tarrasch-Sämisch aus er zwölften Runde wurde von Sämisch aufgegeben, die Partie Bogoljubow-Takacs remis. Der Stand nach der dreizehnten Runde ist: Rubinstein 10½, Grünfeld und Tartakower je 9, Wolf 8½, Alechin und Maroczy je 7½, Tarrasch 7, Bogoljubow und Reti je 6½, Spielmann 6, Vukovics 4½, Sämisch 4, Kmoch, König und Takacs je 1½.

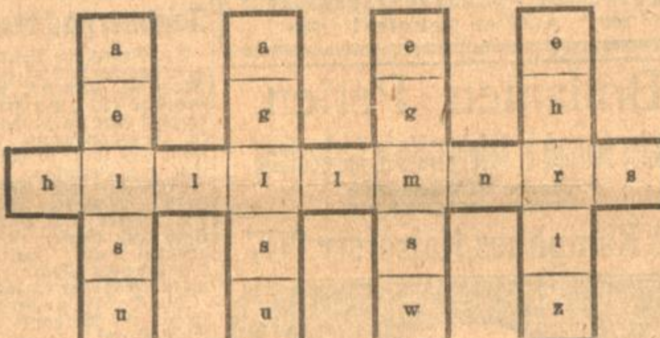
Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel.

kel — pe — ta — ka — han — sen — ni — al — dil — pil — burg — des — un — u — ur — su — spar — ten — pom — us — ko — ni — bal — ters — ci — bia — mern — war — ten — ne — garn — mün — do — de — tar — kro — gui.

Aus diesen 37 Silben sind 13 Wörter zu bilden: 1. Volksstamm, 2. Stadt im Peloponnes, 3. Frauenname, 4. Männername, 5. Schlangenart, 6. Land in Europa, 7. Provinz in Norddeutschland, 8. Bad an der Nordsee, 9. Person aus dem punischen Kriege, 10. König von den ersten römischen Königen, 11. Person aus dem peloponnesischen Krieg, 12. Ort in Böhmen, 13. Moderne Hauptstadt eines großen Reiches in Europa.

Figuren-Rätsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechten Leisten nennen: 1. Metall. 2. Märchenfigur. 3. Körperteil. 4. Vogel. Die wagrechte Leiste bezeichnet eine Frucht.

Rätsel.

Einsilbig ist das Rätselwort —
Ob ihr es wohl erratet sofort?
Kommt e an zweiter Stelle drin vor,
Dann strebt es freudig zum Licht empor.
Mit r dagegen in fernem Land
Als große Halbinsel ist's bekannt.

Wertvoll.

Hast's mit a im Hause du,
Sorge auch für guten u.

Wo war das?

Knaben spielen im märkischen Sand.
Au! Mich trifft ein Stein an die Hand,
Als ich vorüberspazierte.
Das ist doch toll. Ich rufe: „Wer?"
Einer läuft weg. Sie zeigen: „Der!"
Nun brauchst du nicht fragen,
Brauch'st kurz nur zu sagen:
Da hast du das Städtchen, wo das passierte.

Vorsatz.

Mich hat der Fluß und auch das Meer,
Zu finden bin ich oft nur schwer;
Ich werde niemals oben sein
Und steh' vor Satz, Stück, Stock und Stein,
Vor Buch, Eis, Farbe, Wasser, Lage,
Vor Strich macht man mich alle Tage,
Vor Steuer, Text kannst Du mich setzen,
Vor Riß wird' niemals ich verletzen.

Rätsel-Auflösungen aus der letzten Samstags-Nummer

Rätsel.

Raffen — gaffen.

Scharade.

Streusandbüchse.

Magisches Quadrat.

1. Nadel, 2. Adele, 3. Degen, 4. Elend, 5. Lende.

Defizit-Rätsel.

Altertum — Bretterwand — Gittertür — Literglas — Muttermal — Puterhahn — Reitertrupp — Ritterschaft — Vaterhaus — Wetterschlag. — Gleiche Silbe: ter.

Richtige Lösungen sandten ein:

Zu Rätsel 1—4: Werner Barck, Friedrich Zimmer, beide in Karlsruhe.
Zu Rätsel 3, 4: Karl-Heinz Cronberger, Karl Utry, Fr. Rettenmaier, Lisa Krumm, Klara Ehmann, Willy Biß, Horst Sattler, sämtliche in Karlsruhe.
Zu Rätsel 1, 3, 4: Grete Kahn, Geschwister Füß, Gustel und Thea Burgdorf, sämtliche in Karlsruhe.
Zu Rätsel 4: Maria Beutel, Karlsruhe.
Zu Rätsel 3: Hildegard Konrad, Karlsruhe.

RITMÜLLER
Flügel :: Pianos
Filiale Karlsruhe
Kaiserstrasse Nr. 167 I.
W. Ritmüller & Sohn
Aktiengesellschaft
Aelteste Pianofabrik Deutschlands :: Stammhaus Göttingen. Gegründet 1795 5104a

Magerkeit
Schöne volle Körperformen durch unsere orientalisch. Kraftpillen (für Damen hervorrag. schöne Büste). **Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen**, in 6—8 Wochen 30 Pfd. Zunahme. Garantiert unschädlich! Aerztl. empfohl. **Streng reell! Viele** Dankschreiben! Preis, Packung 100 Stück 185 M zuzal. Porto. (Postanweisung oder Nachn.). **Fabrik D. Fr. Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/52.** Eisenacherstraße 16. Auch zu haben in Karlsruhe, Hilda-Apotheke. A1715

Rausch & Pelter
Atelier vornehmer Photographie
Vergrößerungsanstalt
Erbprinzenstraße 3
Telephon 2878.
Passbilder
schnellstens 15218
in bester Ausführung.

Asthma-Heilinstitut
Kaiserstr. 91, Karlsruhe
Behandlung sämtlich. Erkrankungen der Luftwege und der Lungen n. neuestem **Spezial-Verfahren.** B50050
Sprechst. 10 V. — 7 Abd.
Sonntags 9—11 Vorm.

Fraureuther Porzellane
Kunst- u. Luxus-Porzellane
Gebrauchs-Geschirre.
Haus Köchlin 7780
Ritterstr. 5 Inh.: Otto Bastian Telefon 1325.

Abortgruben-Desinfektion.
Infolge der in letzter Zeit erfolgten rapiden Geldentwertung und der damit verb. bedeutenden Lohn- und Unkostenerhöhung sehen wir uns gezwungen, die Gebühren für Grubendesinfektion p. IV. Quar. bis auf weiteres auf **M. 250.—** zu erhöhen.
Emil Schmidt & Kons. Busold & Nied Fr. Golling. 16183

Geld
in jeder Höhe auszuleihen. 16041
Aug. Schmitt,
Hypothek.- u. Liegensch.-Büro
Karlsruhe,
Hirschstr. 43. ◆ Tel. 2117.

Verbandmull
und sonstige
Verbandstoffe
(auch aus Heeresbeständen) kft. A2083
W. Nicolet, Leipzig,
Salzgäßchen 1.
Telef. 25712.

Uhrmachermeister
übernimmt für Kollegen noch **Reparaturen von Taschenuhren.** Gute Arbeit zugef. Angebote unter Nr. B50540 an die „Bad. Presse".

Futter-Artikel
Hafer — Gerste.
Welschkorn — Kleie,
gem. Hühnerfutter,
Taubenfutter,
Herbst's Fleischfaser-Hundekuchen,
Herbst's Fleischfaser-Geflügelfutter,
Herbst's Phosphor-Lebertran, Welpenf.,
Garneelen,
Mineralsalze für alle Tiergattungen,
Futterkalk,
Lebertran-Emulsion,
Artikel zur Geflügelzucht wie:
Hühnerringe, Geflügelklammern, Campfereier, Campferstangen, Nesteier, Präuin-Essenz, Saprol-Pulver, Florisan-Waschpulver usw.
empfiehlt stets zu den billigsten Tagespreisen,
C. Froymüller,
Samenhandlung,
am Ludwigsplatz.
Verkauf
auch an Wiederverkäufer.

Korbmöbel Korbwaren Puppenwagen Kinderstühle Liegestühle 16089
Korbwarenhaus
Otto Weber
Schützenstraße 20
Ecke Wilhelmstraße.

Ziegenmilch,
deren Lieferung regelmäßig erfolgen kann, **gesucht.** Angeb. u. B50538 an die „Bad. Presse" erb.

Welschkorn erhältlich.
6115 Veilchenstr. 16, Lad.

Wo erhalte ich
für meine Perser-Teppiche den **höchsten** Weltmarktpreis?
Nur bei
LAZAR MIZRAHI,
Wiesbaden, Zimmermannstr. 1. A2074

Gebisse
kauft fortwährend zu höchstem Preis.
L. Theilacker,
Uhrmacher, Hebelst. 23, geg. Kaffee Bauer. B50070

Flaschen
Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Lumpen u. Säcke kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen.
Chr. Baier
Karlsruhe, Werderstr. Nr. 72—74. Telef. 3554.

Ueberbiete jeden Preis
Zur Aufrechterhaltung meines Fabrikationsbetriebes benötige ich **ausgekämmte Frauenhaare.** Ich bezahle stets die höchsten Preise; bis
Mk. 3000.— per Kilo.
Frida Schmidt, Herrenstraße 19 und **Bad. Haarindustrie,** Kaiserstraße 35. 14765

Obstbäume,
Spalierbäume, früh. Pfirsich, Joh.- u. Stachelbeerb. u. hochstämm., Rosen, nieder u. hochst., Himbeeren, Brombeeren empfiehlt
Klotz, Baumschulen, Bruchsal. 5154a
Karlsruher Bestellungen können Café Nowack Ettlingerstr., abgegeb. werd.

Gänselebern
kauft u. bezahlt die allerhöchsten Preise. 15121
M. E. Pfefferle,
Kaiserallee 51.

Dung geg. Futtermittel zu vertauschen. B50664
Sofienstraße 89, 1. St.

Druck-Arbeiten
für Industrie, Handel u. Gewerbe, Vereine Behörden, Kanzleien, Schulen und Private
wie Mitteilungen / Postkarten
Rechnungen in allen Formaten
Reise-Avise / Briefbogen und
Formulare / Gratulations- und
Visitenkarten, Rechenschaftsberichte, Broschüren, Kuwerts,
illustr. Kataloge und Prospekte
werden in einfacher und elegantester Ausführung zu angemessenen Preisen gefertigt
B. P. K.
Buchdruckerei
Badische Presse
Lammstrasse, Ecke Zirkel — Telefon 86.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Herren-Oberhemden Leibwäsche ‖ Annahme-Stellen: Karlsruhe. Bernhardstraße 7 | Kaiserstr. 34, 94 u. 243 Gerwigstraße 30 Amalienstraße 15 Waldstraße 64 | Wilhelmstraße 32 Augustastraße 13 Schillerstraße 18 Kaiserallee 37 | Gabelsbergerstraße 1 Rheinstraße 18. Durlach. Hauptstraße 15.

In das Handelsregister B, Band VII, O.-Z. 70 ist eingetragen. Firma und Sitz: Süddeutsche Werkzeug- u. Apparategesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Der Vertrieb von Werkzeugen und Apparaten aller Art. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an anderen Unternehmungen mit ähnlichen Geschäftszwecken zu beteiligen und sie zu vertreten. Die Gesellschaft ist berechtigt, stille Gesellschaften einzugehen und den stillen Gesellschaftern Sitz und Stimme in der Gesellschafterversammlung zu verleihen. Stammkapital: 100 000 *M*. Geschäftsführer: Andreas Braun, Kaufmann, Karlsruhe. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. November 1922 errichtet. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt oder ein Geschäftsführer und Prokuristen, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch je einen Geschäftsführer und einen Prokuristen gemeinsam vertreten. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch die Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe, den 28. November 1922 16150

Bad. Amtsgericht B. 2.

In das Handelsregister B, Band VII, O.-Z. 69 ist eingetragen: Firma und Sitz: Badische Kino-Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Die Herstellung und der Vertrieb von Kinematographischen Einrichtungen, sowie sonstiger elektrotechnischer und feinmechanischer Gegenstände. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich daran zu beteiligen, oder deren Vertretung zu übernehmen. Stammkapital: 1 000 000 *M*. Geschäftsführer: 1. Alfred Ettlinger, Kaufmann, Karlsruhe; 2. Hugo Ettlinger, Kaufmann daselbst; 3. Robert Schädel, Kaufmann ebenda. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. November 1922 errichtet. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft jeweils durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich vertreten. Die Leistung der Stammeinlagen erfolgt seitens der Gesellschafter Alfred Ettlinger und Hugo Ettlinger durch Einbringung des Geschäfts der bisherigen Einzelfirma Badische Kino-Industrie Otto Kern in Karlsruhe unter Ausschluß sämtlicher Debitoren und Kreditoren nach dem Stande vom 22. November 1922. Das Geschäft gilt vom 23. November 1922 ab als für Rechnung der G. m. b. H. geführt. Der Gesamtwert dieser Einlage wird nach Abzug der Schulden und der Außenstände auf 500 000 *M* festgesetzt. Hiervon entfallen auf die Gesellschafter Alfred Ettlinger 250 000 *M* und Hugo Ettlinger 250 000 *M*. Der Gesellschafter Robert Schädel leistet seine Einlage durch Einbringung seiner Zeichnungen und seiner jetzt in Arbeit befindlichen Erfindungen die mit 500 000 *M* bewertet werden. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den deutschen Reichsanzeiger.

Karlsruhe, den 28. November 1922. 16149

Bad. Amtsgericht B. 2.

In das Handelsregister B, Band VII, O.-Z. 71 ist eingetragen: Firma und Sitz: Hockenheimer u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Die Fabrikation und der Verkauf von Herden, sowie Haushaltungsartikeln aller Art und deren Rohprodukte. Die Gesellschaft darf sich an gleichen oder ähnlichen Unternehmungen beteiligen oder solche erwerben, auch Zweigniederlassungen errichten. Stammkapital: 200 000 *M*. Geschäftsführer: 1. Julius Hockenheimer, Kaufmann, Karlsruhe, 2. Hugo Kahn, Kaufmann, daselbst. Der Gesellschaftsvertrag ist am 25. November 1922 errichtet. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so steht jedem Geschäftsführer das Recht zu, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die Beschränkungen des § 181 B. G.-B. gelten für die Handlungen der Geschäftsführer als aufgehoben. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Reichsanzeiger. 16148

Karlsruhe, den 29. November 1922.

Bad. Amtsgericht B. 2.

In das Handelsregister B, Band III, O.-Z. 27 ist zur Firma C. F. Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe eingetragen: Die Kaufleute Gustav Eisenlohr und Willy Spitzfaden, Karlsruhe sind als Prokuristen bestellt und berechtigt, gemeinsam die Gesellschaft zu vertreten.

Karlsruhe, den 30. November 1922. 16152

Bad. Amtsgericht B. 2.

In das Güterrechtsregister ist zu Band X eingetragen: Seite 277: von Koeding Oskar, Kaufmann, Karlsruhe und Frieda geb. Leu. Vertrag vom 29. November 1922. Gütertrennung.

Seite 278: Nagel Wilhelm, Mechaniker, Karlsruhe und Emma geb. Keiler. Vertrag vom 28. November 1922. Errungenschaftsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau. 16151

Karlsruhe, den 1. Dezember 1922.

Bad. Amtsgericht B. 2.

In das Handelsregister A ist eingetragen:

Zu Band II, O.-Z. 74 zur Firma J. G. Hölle, Portefeuillefabrik, Offenbach Zweigniederlassung, Karlsruhe: Kommanditgesellschaft. Persönlich haftender Gesellschafter: Johann Georg Hölle, Fabrikant, Offenbach a. M., ferner sind zwei Kommanditisten beteiligt. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1922 begonnen. Bertam Eichner und Karl Grünenwald, Kaufleute, Offenbach a. M., Einzelprokuristen.

Zu Band VII, O.-Z. 204: zur Firma Geo Balz u. Co., Karlsruhe: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Geo Balz ist alleiniger Inhaber der Firma.

O.-Z. 205: Firma und Sitz: Leo Cahnmann, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Leo Cahnmann, Kaufmann, Karlsruhe. (Konfektion, Stoffe und Schneiderartikel.)

O.-Z. 206: Firma und Sitz: Christian Jäger, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Christ. Jäger, Bäcker, Karlsruhe. (Vertretung in Mühlen-Fabrikaten, Bäckerei und Konditoreibedarfsartikeln.)

O.-Z. 207: Firma und Sitz: Georg Doll, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Georg Doll, Kaufmann, Karlsruhe. (Lederhandlung.)

O.-Z. 208: Firma und Sitz: Julius Oppenheimer, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Julius Oppenheimer, Kaufmann, Karlsruhe. (Tabakwaren-Großhandlung).

O.-Z. 209: Firma und Sitz: Jacob Levy, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Jacob Levy, Kaufmann, Karlsruhe. (Großhandel und Vertrieb von Packtuch.)

O.-Z. 210: Firma und Sitz: Karl Pfattheicher, Blankenloch. Einzelkaufmann: Karl Pfattheicher, Kaufmann, Blankenloch. (Patentierte Neuheiten).

Karlsruhe den 1. Dezember 1922. 16153

Bad. Amtsgericht B. 2.

Amtliche Bekanntmachung.

Aenderung der Bauordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe betr.

Mit Zustimmung des Stadtrats und nach Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissär wird die Bauordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe vom 29. März 1912, wie folgt, geändert:

I. Die Straßen des Weiheräckergebiets werden in die 13. Bauklasse eingereiht; für die Neckar- und die Belchenstraße und den Belchenplatz ist eine besondere Regelung bestimmt.

II. Für die Brahms-, Kalliwoda- und Maxaustraße wird die 6. Bauklasse, für die Riefstahlstraße (westl. Seite) die 10. Bauklasse, für die Häuser- und Schlosserstraße die 13. Bauklasse und für die Hans Sachsstraße die 13a Bauklasse (gemischte Bauweise mit besonderen Bestimmungen) festgesetzt.

III. Die Kopernikus- und die Wattstraße werden im Straßenverzeichnis gestrichen.

Diese Aenderung wird mit Zustimmung des Stadtrats hiermit auszugsweise bekannt gemacht. Der genaue Wortlaut der ortspolizeilichen Vorschrift liegt während 14 Tagen auf Zimmer 26 des Bezirksamts und bei dem städt. Tiefbauamt zur Einsicht auf. 16146

Karlsruhe, den 28. Nov. 1922. O.-Z. 159

Badisches Bezirksamt Abt. III.

Gold- u. Silber-
Gegenstände in jed. Form kauft laufend zu höchstem Preis. **C. F. Hirth.** Augustastr. 1. B49510

UHREN, GOLD-SILBER & ELFENBEINSCHMUCK TRAURINGE

CARL DIEHL

INH. A. DIEHL, WWE & CHR. DIEHL. GEGR. 1855
KARLSRUHE I. B. WALDSTR. 38
NEBEN GASTHAUS Z. WEISSEN BERG. (FRÜHER KAISERSTR. 148)
POSTSCHECKKONTO, KARLSRUHE 23796, BANKKTO. VEREINSBANK

Beste Fabrikate in einfacher bis elegantester Ausführung
Moderne fachmännisch geleitete Reparaturwerkstätte

Gold- und Silbergegenstände werden zum höchsten Tagespreis angenommen. 15915

Jagdversteigerung.

Die Stadt-Gemeinde **Kehl** verpachtet im Versteigerungswege am **Mittwoch 6. Dez. d. J., nachm. 5 Uhr,** im Rathaus, Zimmer No. 6, die Kehler Gemeindejagd mit einem jagdbaren Gelände von 679 ha auf die Dauer v. 6 Jahren an den Meistbietenden. 5163a

Kehl, den 29. Nov. 1922.

Der Gemeinderat.

Kirrlach.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Kirrlach verpachtet **Samstag, den 16. Dezbr. 1922, nachmittags 2 Uhr** auf dem Rathause hier die Gemeindejagd, bestehend in einem Jagddistrikt von ca. 460 ha auf weitere 6 Jahre, beginnend am 1. Februar 1923.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden, oder den Nachweis erbringen, daß der Erteilung eines solchen kein Hindernis im Wege steht. 5149a

Kirrlach, den 1. Dezember 1922.

Der Gemeinderat:
Schuhmacher.
Dechsler.

Jagdversteigerung.

Die Gemeinde **Huttenheim** versteigert am **Mittwoch, den 13. Dezember l. J., nachmittags 2 Uhr** im Rathaus den Jagdbezirk, Distr. 1, auf der Insel Elisabethenwörth, Eigentum der Stadtgemeinde Germersheim, etwa 327 ha. Die Bedingungen können beim Bürgermeisteramt Huttenheim eingesehen werd. 5166a

Das Bürgermeisteramt:
Weick.

Korpulenz

Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tombola-Zehr-Kur. Preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendipl. Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern jugendl. schlanke eleg. Figur, graziöse Taille. **Kein Heilmittel,** kein Geheimmittel, sond. naturgemäße Hilfe. Garant. unschädlich für d. Gesundheit. Aerztl. empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorzügl. Wirkung Pak. *M* 185.- zuzügl. Porto. Postanweisung od. Nachn. **Fabrik D. Fr. Steiner & Co.,** G.m.b.H., **Berlin W. 30/52,** Eisenacherstr. 16. Auch zu haben in: **Karlsruhe, Hilda-Apotheke.** A1716

Telefon 2420 **Photographie!** Telefon 2420
Olga Klinkowström
Karlsruhe i. B. 1584
Kaiserstrasse 243, nächst Kaiserplatz.
Künstlerische Postkarten
Portraits, Gruppen, Vergrößerung.
Kinder-Aufnahmen
Atelier geheizt!

Brillanten, Perlen,
Alter Schmuck u. Tafelgeräte in Edelmetalle
werden zu **höchsten Preisen angekauft.** 3791
B. Kamphues, Kaiserstr 207

Generalvertreter: 2376a
Georg Güldner, Heppenheim a. d. B.

Größere Posten
Ia verzinkte, eiserne
Fässer
sofort vom Lager lieferbar 5164a
Wolf Netter & Jacobi
Bühl in Baden.

Was sagen die Aerzte über Obermeyer's Medizinal- zur Anwendung bei **Herba-Seife** **Haut-Krankheiten**

U. a. schreibt Herr Dr. med. Sch. in A.: Die Seife hat sich in den angewendeten Fällen ganz außerordentl. bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zufrieden. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Visitenkarten liefert rasch und preiswert Druckerei „Bad. Presse."

Teutschneureut

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde Teutschneureut verpachtet am **Montag, den 11. Dezember 1922, nachmittags 3 Uhr** im Rathause in Teutschneureut die Jagd auf ihrer Gemarkung in 2 Bezirken.

1. Bezirk 500 Hektar Feld u. 28 Hektar Wald.
2. Bezirk 300 Hektar Feld und Wiesen (Tiefgestade) auf weitere 6 Jahre vom 1. Febr. 1923 wozu Liebhaber einladet.

Die Pachtbedingungen liegen im Rathause zur Einsicht auf. 5171a

Der Gemeinderat.

Puppenwagen
in gr. Auswahl eingetroff.
C. Gundlach Wwe.,
nur Wilhelmstr. 58. 1509

Einsatzhemden,
Normalhemden,
Arbeiterhemden,
Seid. Selbstbinder,
Sportkragen,
Sportschals,
Strickwolle 2c.
verkauft billig. B48840
Englmann,
27 Klauprechtstraße 27.
Täglich von 10 bis 6 Uhr.

Linoleum
Teppiche
Läufer B49990
äußerst billig.
Fritz Merkel,
Kreuzstraße 25.

Kaufe
getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Möbel, Gegenstände all. Art.
Pfisucha, Zähringerstraße 30. Hausnummer beachten

Magerkeit

Schöne volle Körperformen durch uns. „Hagro" Kraftpulver in 6—8 Wochen bis 3 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Aerztl. empfohl. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung *M* 120.-, Porto extra. Dep. Hof-Apotheke, Karlsruhe, Kaiserstraße 201 A4098

Pickel! Mitesser!
Kostenl. gebe ich jed. gern Auskunft üb. ein einfach. oft wunderbares Mittel.
Frau M. Poloni
Hannover-D430 Schließf.106.

Bei **Rheumatismus, Neuralgie, Gallensteine, Magen-, Darm-, Hals- u. Harn-Leiden, Karbunkel, Hautausschlag, Influenza, Grippe, Brechdurchfall** ist **Heil-Lehm** das **beste u. wirksamste Heilmittel.** Man verlange Prospekt. **Rührige Vertreter überall gesucht.** 5117a

Zu beziehen durch die Terra-sanitas G. m. b. H. Blankenburg, Harz.

Gemälde! Graphik!

kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Künstler selbst in dem, dem

Mode- u Kunstatelier J. Braun

Hirschstraße 36, parterre rechts

angeschlossenen Ausstellungs- u. Verkaufsraum der Künstlergruppe „Die Einzigen".

(Kumm, Zimmermann, Heinzelmann, Böhm, Gerhardt u. a.)

Gemälde / Graphik / Reklame.

Treuhänder-Tätigkeit
Buch- u. Bilanz-Prüfungen
Steuerberatungen
Fern-Buchführung
nach bewährtem System
Laufende Arbeiten im Abonnement.

R. Holtz
kaufm. Sachverständiger und Bücherrevisor
Karlsruhe
Westendstr. 64.
B50814

Eil- und Frachtgutbestätterei
Werner & Gärtner

Bahnvollmachten betr.

Gemäss Verfügung der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 20. Oktober 1922, müssen sämtliche Bahnvollmachten bis spätestens 16. **Dezember 1922 erneuert werden.**

Unserer verehrl. Kundschaft werden wir in den nächsten Tagen zwei Vollmachtsformulare für Fracht- und Eilgut zugehen lassen mit der höfl. Bitte, dieselben raschmöglichst zu unterzeichnen; die Abholung und die Weitergabe an die betr. Güterabfertigungen werden wir alsdann veranlassen.

Unser Eil- und Frachtgutbestättereidienst erfährt dadurch keinerlei Aenderung. Wir werden bestrebt sein unsere verehrliche Kundschaft auch fernerhin gewissenhaft und pünktlich zu bedienen. 16108

Werner & Gärtner
Eil- und Frachtgutbestätterei
Eilgut: Telefon 2980 — Gepäck u. Erpreß: 447
Frachtgut u. Wagenladungen: 247.

Versilberte Bestecke

Marke 5168a
OKA
bester Ersatz für Silber
Otto Kaltenbach
Besteck-Fabrik,
Altensteig.
Zu beziehen durch die Fachgeschäfte.

Wie rette ich mein Geld vor Entwertung und erziele beträchtliche Konjunkturgewinne (ohne Ausderhandgabe des Kapitals). Auskunft an Kapitalist. v. 20 Mille ab geg. Rückporto durch Continental-Verlag Breslau I. Schließf. 31.

Achtung! Kaufe höchstzahlend **Briefmarken,** aus d. Verkehr gesammelt, nach Gewicht. Offerten unt. Nr B50270 an die „Bad. Presse".

A1388

Bitte ausschneiden!

Oetker's Rezepte

gelingen immer! **Man versuche:**

Große Mehlklöße.

Zutaten: 250 g Mehl, ½ Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver „Backin",** ½ Päckchen **Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver,** Salz und Milch.

Zubereitung: Das mit dem „Backin" und dem Milch-Eiweißpulver gesiebte und gemischte Mehl verarbeite mit Milch zu einem festen Teig. Dann forme mit einem tiefen Eßlöffel, der vorher in kochendes Wasser eingetaucht ist, runde Klöße, die nacheinander in schwachkochendes Salzwasser gelegt werden und 20 Minuten kochen müssen. Die Klöße müssen langsam aufgehen, deshalb muß das Wasser mit den Klößen an der Seite des Herdes langsam wieder zum Kochen kommen und solange, etwa 5 Minuten, zugedeckt werden. Kocht das Wasser dann wieder, nimm den Deckel vom Topfe und drehe die Klöße einigemale um. Die letzte Viertelstunde müssen sie im offenen Topfe kochen.

Rezept Nr. 9.

34 Malter, das sind etwa 4200 bis 5100 Liter, also ein ganz hübscher Ertrag.

Heftig entbrannte von 1561 bis 1583, unter Karl II. und Ernst Friedrich, der Streit der Gemeinden rings um die Scheibenhardt mit der markgräflichen Regierung, weil die Wasser der Gottesauer Seen, zu denen auch die oben erwähnten Scheibenhardter Seen zu zählen sind, in der noch damals tiefer liegenden Gegend das Ackerland und die Wiesen der Einwohner nicht bloß auf baden-durlachischem, sondern auch auf badenbadenschem Gebiete häufig überschwemmten. Erst dem letztgenannten Markgrafen, Ernst Friedrich, der von 1577 bis 1604 über Baden-Durlach regierte, sollte es vorbehalten sein, durch Anlegung des sog. „Landgrabens" (etwa ums Jahr 1583) den Gewässern einen Abfluß nach dem Rheinstrome hin zu verschaffen und sich dafür den Dank und die Zuneigung seiner Landeskinder zu erwerben.

Die Scheibenhardter Seen scheinen sich übrigens durch erheblichen Fischreichtum ausgezeichnet zu haben; so war auf der Scheibenhardt ein eigener Seemeister seßhaft, und die Fischerei kommt in den Akten jener Zeit mehrfach zur Sprache. Die sog. „Forchheimer Renovation" von 1573, in den Archivakten unter „Scheibenhardt" zu finden, weist außerdem „ain instrumentirte aussag Petter Glückhenn zu Forchheim, wie es umb die gegenndt des scheibenhardts Sees ain beschaffenhait zuvor gehabt, die auch thails wisen vom stifft Ettlingen erthaufft worden" auf.

Zum Beweise ferner, daß sich der Hof Scheibenhardt schon im 16. Jahrhundert bereits fürstlichen Besuches erfreuen durfte, diene eine landesherrliche Verfügung des Markgrafen Philipp II. von Baden-Baden vom 24. November 1582, welche von Scheibenhardt datiert ist. Diesem erwähnten Erlaß an die Amtleute gemäß sind „eine Mörin und zwei starke Mannspersonen mit ihr, die wegen allerlei Untaten in Verdacht stünden, im Lande hin und her wandeln", sofort zu verhaften. Derselbe Fürst verleiht außerdem im folgenden Jahre, am 9. Juli 1583, einigen seiner Getreuen das Recht, in der ganzen „oberen" Markgrafschaft und etlichen anderen Herrschaften Wolle anzukaufen. Unter diesen Bevorzugten, an welche das Volk den Ertrag seiner Schafzucht um gute Barzahlung abgeben darf und soll, befindet sich auch „Adam Gintt, fürstlicher marggrevischer cammerraith und burgkoogt zu Scheibenhardt", wie aus einer baden-badenschen Urkunde jenes Jahres hervorgeht.

Auch in dem Tagebuche des Gottesauer Abtes Benedikt Eisenschmidt von Ochsenhausen erscheint Scheibenhardt mehr denn ein Mal. So stoßen wir auf die Nennung seines Namens unterm 17. September 1635, und drei Wochen darauf, am 4. Oktober, lädt die Markgräfin Katharine Ursula, Gattin des Markgrafen Wilhelm, laut Eintrag in das Tagebuch den Abt drei Mal ein, „mit ihr auf der Scheibenhardt zu mittag zu speisen". Aber schon nach zwei Tagen vertraut der Mönch seinem Tagebuch die Bemerkung an: „Es ist fürwahr merkwürdig, daß heute die Markgräfin von Scheibenhardt nach Rastatt reiste. Niemand kennt den Grund dieses plötzlichen Aufbruchs." der Gemahl dieser Fürstin, der Markgraf Wilhelm, hielt zwar meistens in Baden-Baden Hof; seine Gattin aber nahm öfter auf dem späteren markgräflichen Jagdschlößchen Scheibenhardt, zu dessen Bau die Bauern aus der ganzen Markgrafschaft Baden-Baden, ja, sogar aus der Gegend von Bühl, Frohndienste leisten mußten, dauernden Aufenthalt und besichtigte von hier aus das während der Schreckenszeit des Dreißigjährigen Krieges immer mehr seinem äußeren und inneren Verfall entgegengehende Kloster Gottesaue hin und wieder.

Aus neuerer Zeit wäre schließlich von dem jetzigen großherzoglichen Hofgute noch zu berichten, daß die Scheibenhardt, die vor genau hundert Jahren J. B. Kolb in seinem „Lexikon von dem Großherzogtum Baden" ein großherzogliches Lust- und Jagdschloß „in einer sehr romantischen Gegend" nennt, unter der trefflichen Leitung eines einsichtsvollen und tüchtigen Verwalters in anerkennenswerter Weise gedeiht.

Annemarie Schweigert / Schmugglerende.

Ein Erlebnis am Bodensee.

Es war ein trüber Oktobertag und die Nacht war früh hereingebrochen. Da es nicht gerade kalt oder windig war, ging ich nach dem Abendessen noch an den See hinunter, um ihn in seinem Nachtleben und seiner Nachtschönheit kennen zu lernen.

Mein Ziel war eine etwas abgelegene Bank, auf der ich am Tage schon öfters gesessen hatte. Ganz in der Nähe ist ein etwas verwilderter Garten, der auf den See stoßt, wo zwei Boote verankert liegen; anscheinend einem Fischer gehörend, da ich auch schon einigemal in dem Garten Netze zum Trocknen aufgespannt sah.

Ich saß eine Weile und lauschte dem eintönigen Rauschen des Sees und dem eigenartigen Schreien der Wildenten, von denen es im nahen Schilf eine Menge gab.

Da hörte ich ein Geräusch und Schritte aus dem Garten nebenan und eine ölige Männerstimme sagte halb im Flüsterton „Nun wird' es grad recht werden."

Bei scharfem Anstrengen der an die Nacht gewöhnten Augen, konnte ich die Umrisse zweier Männer unterscheiden, die nun an den Booten sich zu schaffen machten. Sie vermuteten um diese Zeit wohl niemand mehr in der Umgegend, und ich hatte keine Ursache mich bemerkbar zu machen.

Nun antwortet der Andere mit sympathisch erklingender Stimme: „Ich weiß nicht, ich hab heute keine rechte Courage, mir ist immer als ginge es heute nicht gut."

„Möcht wissen warum? Es hat die zweimal gut gegangen, warum sollen sie uns heute beim letzten Mal schnappen? Du mußt auch dran denken, was wir verdienen — wenns klappt, kannst heiraten, wann du willst — anderst hättest du noch lang sparen können, mit deinen paar Franken Verdienst."

„Das ist auch der einzige Grund, warum ich mit dir gegangen bin," antwortete die sympathische Stimme wieder. „Für mich hätte ich es nicht getan; aber Josefine sagte neulich zu mir, sie warte nun nimmer lang, denn sie wolle keine alte Jungfer werden, bis ich ihr das Hochzeitskleid kaufen könne."

„Ja — ja — so sind sie," krächzte der Andere; „aber morgen kannst du ihr auftrumpfen. Jetzt wirds grad recht, man sieht schon die Lichter — und wenn wir wieder im Wellengang vom Dampfer hinüber fahren, hört man den Ruderschlag nicht, und kein Mensch merkt was."

„Hoffentlich. Ich bin aber heilfroh, daß es das letzte Mal ist — man muß zu der Arbeit ein besonderes Gemüt haben."

Die Beiden schienen nun mit dem Einhaken der Ruder fertig zu sein und fuhren auf den See hinaus. Noch eine Weile sah ich das Boot, das sich als dunkler Flecken gegen den helleren Wasserspiegel abhob.

Inzwischen waren die Lichtpünktchen des auf der anderen Seite auffahrenden Dampfers bedeutend näher gekommen — meine Augen folgten ihnen, während meine Gedanken, durch das Gespräch der beiden Männer angeregt, nachsannen, was die Liebe doch für eine Macht sei, die den einen zu heroischen Taten begeistert, zum Helden macht, während sie den andern auf die schiefe Bahn drängt, zum Verbrecher stempelt.

Da klingt ein gellender Aufschrei schaurig durch die Nacht. „Hilfe — Hilfe — hierher," ruft eine Stimme in Todesangst. Der Dampfer stoppt — Lichter erscheinen — es wird anscheinend ein Boot ausgesetzt. — — — — Ich glaubte mit den Augen und Sinnen die Nacht durchbohren zu können, so angestrengt lauschte ich. Doch nur noch einmal höre ich die Rufe „Hilfe — Hilfe — hier," dann wird es ruhig und nach einer Weile setzt der Dampfer langsam seine Fahrt nach dem Hafen zu fort.

In der Annahme, daß der Dampfer die beiden Männer rettend aufgenommen hatte, ging ich bewegt nach Hause.

Umsomehr überraschte mich am andern Tag in der Zeitung die Notiz:

„Gestern abend kenterte im Wellengang des letzten von M. herkommenden Bodenseedampfers ein Boot. Die Insassen, anscheinend zwei Männer, sind trotz der sofort angestrengten Rettungsversuche von Seiten des Dampfers, ertrunken. Sie konnten bis jetzt nicht geborgen werden."

Das Schicksal der beiden Schmuggler, besonders des einen, erschütterte mich tief, und gerne hätte ich gewußt, ob die Josefine, um derentwillen er in den Tod gegangen, auch für ihn trauerte, oder ob sie sich von einem Andern das ersehnte Hochzeitskleid kaufen läßt.

Schriftleitung: Dr. K. Dröse. Karlsruhe / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Volk und Heimat der süddeutschen Grenzmark

Nr. 48. Karlsruhe, Samstag den 2. Dezember 1922

Lina Sommer / Der feine, stille Alte.

In seinem kahlen Junggesellen-Stübchen,
(Der Tag verglomm — gegangen kam die Nacht),
Sitzt er, der feine, stille, güt'ge Alte, — — —
Erinnrung webt um ihn gar leis und sacht.

In jugendlicher Hast klopft's an die Türe;
Sein Patenkind — ein bildhübsch Mägdelein,
Erzählt von tiefer Liebe — stillem Werben.
Und ihrer Eltern hartem, kurzen „Nein!".

„Hilf Du uns," ruft sie unter wehen Tränen
„Steh Du uns bei in uns'rer Herzensnot!
Wir können nimmer von einander lassen,
Und Trennung wäre unser Beider Tod".

Er streicht das krause Haar ihr aus der Stirne,
Schaut in das liebe, junge Angesicht,
Und spricht in seiner abgeklärten Weise:
„So rasch, mein Kind, glaub Du mir, stirbt sichs nicht."

Da sprudelt's von den frischen, roten Lippen:
„Du spottest mein; o wie mich das betrübt, —
Ich hätte mich zu Dir nicht flüchten sollen,
Du hast in Deinem Leben nie geliebt."

Ein wehmutsvolles und doch helles Leuchten
Huscht über das gefurchte Angesicht,
„So — meinst Du?" tönt es leise durch das Stübchen —
Mehr spricht der feine, güt'ge Alte nicht.

Karl Witzel / Adventbräuche.

Die deutsche Volkspoesie hat ihren beredetsten Ausdruck in den Bräuchen gefunden, denen das deutsche Volk noch heute huldigt. Wenn man ihrer Geschichte nachspürt, wird man zu der Erkenntnis kommen, daß ihr Ursprung in den verschiedensten Zeiten zu suchen ist. Die meisten rühren aus der grauen Vorzeit her, als das Heidentum das Szepter geschwungen. Da die altgermanischen Götter meist Natuergottheiten waren, verdanken auch die Volksbräuche meist ihre Entstehung der engeren Berührung mit der Natur. Manche Sitten haben wir mit anderen Völkern gemeinsam. Das deutsche Volksgemüt offenbart sich am deutlichsten in der Art und Weise, wie bei uns die Bräuche gehandhabt werden.

Erstarrt liegt die Erde im Advent da. Hier und da streift sie ein Bahrtuch über. Stürme toben durch die Lande. Blätter und später Schneeflocken wirbeln in lustigem Tanze. Dieses ungestüme Treiben hat den Glauben an Geister wach gerufen. Das Volk erzählt sich denn auch vom wilden Jäger, von Frau Holle. Früher wurden zu Ehren dieser Geister Opfermahlzeiten gehalten.

In den Bräuchen des Advents spielen die Früchte eine große Rolle. Der Apfel, der, von der jugendfrischen Idun gereicht, den Göttern ewige Jugend verleiht, der Wodans Gemahlin, Freia oder Frigga, geweiht ist und die Nuß, die in der Idunsage die fliehende Göttin verbergen hilft, werden immer wieder erwähnt. In der Thomasnacht (21. Dezember) wird ein Apfel entzwei geschnitten. Dann werden die in dem einen Teil enthaltenen Kerne gezählt. Ist die festgestellte Zahl durch zwei teilbar, so heiratet man bald, ist dieses jedoch nicht der Fall, so ist noch gar nicht daran zu denken. Am Vorabend des Weihnachtsfestes wird eine Nuß geteilt, mit einem brennenden Kerzlein ausgerüstet, mit dem Namen einer geliebten oder befreundeten Person versehen und in einer mit Wasser gefüllten Behälter gesetzt. Begegnen sich die beiden Nußschifflein auf ihrer Fahrt, so bedeutet das Fortdauer der Freundschaft, trennen sie sich aber, Ende der Neigung und Unglück.

Der Volksaberglaube nimmt an, in den Zwölf Rauhnächten, Wynächten, Unternächten, Zwischennächten den Schleier der Zukunft lüften zu können, um verborgene Dinge zu erschauen. Gewöhnlich legt man die zwölf Nächte zwischen den 24. Dezember und den 6. Januar. In manchen deutschen Landschaften fallen sie jedoch anders, in Schlesien vor Weihnachten, in Franken und Mecklenburg vor Sylvester. In ihnen konnte man es zum — Millionär bringen. Da aber der Teufel als Vermittler der Reichtümer gedacht wurde, mußte er angefleht werden; ihn mußte man sich verschreiben und begab sich in die Gefahr, vom Satan zerrissen zu werden.

Wer genügsamer ist und nicht den Mammon in so großer Menge an sich reißen will, kann leicht zum gemachten Manne werden. Verschiedene Bräuche sind der Schlüssel hierzu. Wendet man sie an, so kehren große Vorteile ein in Haus und Hof, Küche und Keller, Flur und Feld, Gut und Garten, Scheune und Schrein. Die Obstbäume zwingt man, ihre Tragfähigkeit zu erhöhen. Mit Strohseilen und Mistelzweigen werden sie umgürtet, von den Knechten singend und johlend umhüpft. Der Kirschbaum allein nimmt eine besondere Stellung ein, ihm muß man sich mit Bitten nahen. In der heiligen Nacht tritt man an ihn heran, klopft mit gekrümmtem Zeigefinger an ihn und spricht:

„Auf, Baum, heut' ist die heilige Nacht!
Bring' Früchte mehr, als du je gedacht!"

Im Hofstaat des Teufels gab es nach dem Volksglauben Hexen, die den Menschenkindern allerlei Unheil zufügten. Um die Dorfhexen kennen zu lernen, bedient man sich eines einfachen Mittels. Man schneidet Holundermark in Scheiben, tränkt sie mit Oel, zündet sie an und läßt sie in einem mit Wasser gefüllten Glas schwimmen. Dann sieht man am Weihnachtsabend bei dem von den Lichtlein verbreiteten gelblichen Schein alle Zauberer und Hexen. Im Lechtal ist ein anderes Mittel in Uebung. Wenn man ein glückverheißendes, vierblätteriges Kleeblatt heimlich jemand ins Haar zu bringen versteht, so kann man in der geweihten Nacht beim Hochamt in der Pfarrkirche die Untertanen des bösen Geistes verkehrt sitzen sehen. Noch ein anderes Mittel sei angezeigt, das in dem bayerischen Schorndorf im Gebrauch ist. Am Himmelfahrtstag zimmert man aus Tannenholz einen Melkstuhl. Man nimmt die drei Beine heraus, geht mit dem Sitzbrett zur Kirche und sieht am Weihnachtsfest durch die Löcher, in die die Beine gesteckt werden. Dann nimmt man die Dorfhexen wahr, da sie dem Altar den Rücken zuwenden. Um vor ihnen gefeit zu sein, muß man an Weihnachten die Johanniswurzel bei sich tragen. Es ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, eine solche zu erlangen, da sie nur dreimal im Jahre zu finden ist.

In den zwölf Nächten werfen die Mädchen Schuhe oder Pantoffeln hinterrücks. Sie drehen den Rücken nach der Tür.

Fällt nun die Spitze des geworfenen Gegenstandes nach der Stube, so verlassen sie im kommenden Jahre das Haus. Der Hahn, so glauben sie, kann ihnen auch weissagen. Kommt ein Mädchen des Nachts an den Hühnerstall und klopft dreimal, läßt der Hahn, weil er gestört, seine Stimme vernehmen, so ziert sie bald den Myrtenkranz; ist es jedoch die Henne, so muß sie allein durch das Leben pilgern. Auch das geduldige Blei muß dem Volksglauben herhalten. Man gießt das geschmolzene Metall in kaltes Wasser, was in Norddeutschland hauptsächlich zu Silvester geschieht. Aus den entstehenden Formen will man die Zukunft, die mit zögerndem Schritt sich naht, enträtseln. Der Volksglaube will auch den demnächst sich einstellenden Tod prophezeien können. Man stirbt im nachfolgenden Jahr, wenn man seine Gestalt ohne Schatten an der Wand sieht.

Allerlei Gestalten treten in der Adventszeit auf. Es sei nur an den Schimmelreiter, den Klapperbock, der gleich dem skandinavischen Julbock die Kinder zum Beten antreibt, erinnert. Besonders erwähnenswert ist die Art und Weise, wie der Schimmelreiter in Schwaben umherschwirrt. Man stelle sich einen Burschen vor, dem auf die Brust ein Sieb mit einer Stange gebunden wurde. An der Stange ist ein Pferdekopf befestigt. Der Schimmelreiter wurde in dieser Gegend in Pelzmärte oder Buzegraale umgetauft. Er wurde abgelöst durch den Nikolaus in Nordwest- und Süddeutschland, durch den Knecht Ruprecht in Mittel- und Süddeutschland. Diese Veränderung rührt aus dem 17. Jahrhundert her.

Die Mehrzahl der hier aufgetischten Sitten leitet sich aus dem von Poesie verklärten Germanenkultus her. Immer mehr verschwinden und verlieren sich die wenigen Ueberbleibsel jener Zeit. Die „Gebildeten" schimpfen über den „Aberglauben des unwissenden Volkes". Und doch muß es uns allen eine heilige Ehrenpflicht sein, die Bräuche zu erhalten, nicht, weil wir heute noch an ihre Bedeutung glauben, sondern weil sie von altersher geheiligt sind. Darum sollen wir auch ihre Kenntnis pflegen.

C. H. Barnick. / Zwischen Nacht und Tag.

Die Stunden zwischen Nacht und Tag, sie haben etwas Geheimnisvolles, Anheimelndes, Mystisches an sich, etwas das sich nicht mit Worten beschreiben läßt.

Besonders im Herbst — wenn die Bäume kahl werden, wenn die ersten nächtlichen Fröste die Erde erschauern machen. — — —

Die Sonne ist schon lange verglommen, noch liegt auf dem mattblauen Himmel ein blaßheller Schein. In den Straßen der Stadt kriecht langsam die Dunkelheit aus Ecken und Winkeln hervor, steigt höher und höher. Ein hauchfeiner, weißer Nebel hebt seine Schleier in der Luft, die Konturen der Häuser lösen sich in dunkles gleichfarbiges Grau auf, und scharfe Silhouetten zeichnen abenteuerliche Gestalten gegen den hellen Abendhimmel.

Zweierlei Gesichter hat diese Stunde zwischen Nacht und Tag . . .

Das eine kannst Du kennen lernen in den Straßen der Vorstadt, in denen Aeste, Zweige und Zweiglein der kahlen Bäume wirre Spinngewebe am Himmel erstehen lassen. In denen mit fallender Stunde die Häuserwände zu wachsen scheinen, schwärzer werden, während des Nebels Hauch zu weißem Brei sich wandelt. Die Gaslaternen senden träggelbes Licht, das von diesem Nebel gierig verschlungen wird. Noch flammen an den Fenstern der Häuser nur wenige Lichter auf; denn noch ist drinnen Dämmerstunde.

Wenn Du dann durch die Vorstadtstraßen eilst, schlägst Du fröstelnd den Mantel hoch. Weil es eine heimliche Stille ist. Und in heimlichen Stunden pflegen die Katzen zu schnurren und die Menschen sich einzuhuschen.

Die Spaziergänger eilen schattengleich, schemenhaft an Dir vorüber. Und Du wunderst Dich, daß Du diese Schatten hart auftreten hörst, daß Du ihr Lachen und Sprechen vernimmst, wunderst Dich, wenn Du mit einem von ihnen zusammenstößt und fühlst, daß er mehr als Schatten ist.

So ist die Stunde zwischen Nacht und Tag in der Vorstadt.

Und das andere Gesicht dieser Stunde erschaust Du drinnen im Innern der Stadt. Da fehlt das Anheimelnde, das die Natur dieser Stunde als Aussteuer geschenkt hat, da schafft das Traute und Warme der Mensch mit den Lichtern, die er anzündet an den Schaufenstern, die so hellen Schein auf die Straße werfen. Es ist als ob in dieser Stunde der Tag noch einmal seine ganze Kraft zusammenraffen und in ihrer Fülle zeigen will, ehe er sich müde zur Ruhe legt. In den Straßen wogt ein Gewimmel geschäftig wandernder Menschenkinder. Die Kontors leeren sich, Kaufleute und Beamte, Kontorfräuleins und Verkäuferinnen eilen heimwärts. Mutter, die sorgsame, die das Dämmerstündchen zu Einkäufen benutzt hat, drängt sich ungeduldig durch die Menschen hindurch, um nach Hause zu kommen, wo der summende Teekessel ihrer harrt. Damen in seidenrauschenden Kleidern und pelzverbrämten Mänteln eilen vorüber, begleitet von Herren in Zylindern, weißer Binde, Lackschuhen auf Taille geschnittenem Paletot. Und die Reiherfedern in den hochgetürmten Frisuren dieser Damen nicken und wippen als wollten sie sagen: wir gehen ins Theater, gehen ins Konzert, gehen zum Ball . . . .

So ist die Stunde zwischen Nacht und Tag in der Innenstadt. Im warmen Licht der Lampen verklingt sie so mollig, trotz aller Hast so heiter lächelnd . . .

Und wenn Du dann die Stadt verläßt, wenn Du den Straßen mit ihren leuchtenden, zwischen den Häuserwänden gaukelnd schwebenden elektrischen Sonnen den Rücken kehrst, wenn Du das Brausen der Stadt in der Ferne verhallen hörst, wenn Du wieder in Vorortstraßen kommst, in denen die Gaslaternen müde glimmen, durch die nur selten ein Straßenbahnwagen wie ein feuriges Ungetüm hindurchrasselt, über sich selbst verwundert inmitten dieser großen Stille, begleitet von dem bläulichen Kontaktfunken, der wie ein Johanneswürmchen über dem Wagen mitschwirrt . . . — dann hat das Largo der Nacht mit seiner ewiggroßen ernsten Stille die zarte, frauenhafte Heimlichkeit der Zwitterstunde abgelöst. — — —

Albert Hausenstein / Scheibenhardt.

In meiner glücklichen Knabenzeit wars. Damals, als durch die frühere „verlängerte Karlstraße" noch keine „Elektrische" sauste, als noch rechts und links der Straße Kehricht- und Schutthaufen sich breit machten, von denen wir Buben zur Winterszeit in unseren kleinen „Rutscherle" fröhlich herabfuhren auf den Fahrweg, in jenen Zeiten, als mein Elternhaus noch einsam und weltverloren zwischen den saftgrünen Aeckern und wogenden Kornfeldern eingebettet lag, weit draußen vor dem Karlstore. Heute ist das ja bekanntlich ganz anders geworden, das Stadtbild des südwestlichen Teiles der badischen Landeshauptstadt hat sich wesentlich verändert, und wo vor fünfzehn Jahren noch der Pflug und die Egge gingen, ragen jetzt steinerne Kolosse gen Himmel. Mit dem Emporwachsen der Häuser draußen auf dem Beiertheimer Feld ging aber auch ein Stückchen Romantik verloren. Das Schlitten- und Schlittschuhfahren auf den oft völlig vereisten Gehwegen der äußeren Karlstraße ward behördlicherseits immer mehr eingeschränkt, und unser Jugendhimmel begann sich düster zu umziehen. Glückliche, selige Kinderzeit, da es noch zu einem Hochgenuß für uns „Karlsträßler" gehörte, wenn uns der allzeit gutgelaunte „Geisenwilhelm", ein armer, geistesschwacher Mensch, dem unser Karlsruher Dichter und Landsmann Albert Geiger in seinem tiefempfundenen „Martin Staub" ein Denkmal gesetzt hat, auf seinen Wagen sitzen und unter lustigem Lachen ein kleine Strecke mitfahren ließ.

Zu jener Zeit also war es, als die Karlstraße herein fast alltäglich ein Pferdegespann trabte, welches einen, wenn ich mich recht erinnere, blau und rot lackierten Wagen zog. Auf diesem stand in leuchtenden, imponierenden, goldenen Buchstaben „Hofgut Scheibenhardt" zu lesen. Diese Aufschrift des Gefährtes, welches zweifellos Milch und ähnliche ländliche Erzeugnisse dieser großherzoglichen Meierei in die Stadt lieferte,

war für uns Jungen und besonders für mich ein Ding, das viel des Geheimnisvollen in sich barg. Und wenn wir auf unseren Streifzügen und Pirschgängen auf Feuersalamander, kleine Fischlein und derlei Getier als Quintaner und selbstbewußte Quartaner einmal über Bulach hinauskamen bis an die Straße, die in gerader Richtung auf die uralte einstige Hohenstaufenstadt Ettlingen hinführt und wir die Scheibenhardt erblickten, so war diese Oertlichkeit für uns nahezu das, was die „ultima Thule" unseren Vorfahren bedeutete.

Ich habe mich gerade in München, das mir allmählich zur zweiten Heimat geworden, sehr viel mit der Vorzeit meines schönen Badnerlandes befaßt, und manche Weisheit in Bezug auf die Geschichte der Karlsruher Gegend fiel mir erst hier in Isarathen, der Hochburg des Gerstensaftes und der Weißwürste, ein. Eines Tages saß ich wieder einmal in der hiesigen großartigen Staatsbibliothek in der Ludwigstraße und blätterte in Urkunden und Regesten der badischen Markgrafschaft, als mein Blick auf ein Wort, den Scheibenhardthof, fiel. Da dachte ich wieder an den längstvergessenen, mir einstens so ungemein sympathischen Milchwagen dieses Hofgutes, und es stiegen aus dem Reiche der Vergangenheit bunte Bilder aus alter Zeit vor mir auf, Bilder aus der reichen Geschichte dieses Gutshofes, und ich beschloß, diese historischen Denkwürdigkeiten der Scheibenhardt später einmal zum Gegenstande eines kleinen Aufsatzes zu machen. Die Verwirklichung dieses Entschlusses liegt unseren lieben Lesern hiermit vor.

Die älteste Nachricht über die Scheibenhardt stammt aus der Zeit des hohenstaufischen Kaisers Konrad III. Damals nämlich war dieser Gutshof befestigt, und unser badischer Geschichtsforscher Mone vermutet, daß diese Befestigung unter Umständen vielleicht schon aus der Römerzeit herrühren möchte. 1150 läßt also ein gewisser Burkhart von „Scibenhart" durch seinen Lehnsheerrn, Berthold von Eberstein, eine Hufe Landes in der Nähe von Singen bei Durlach an das damals schon weitberühmte Benediktinerkloster Hirsau schenken, wie aus dem Urkundenbuch dieser Abtei ersichtlich ist. In der hier vorkommenden Schreibweise „Scibenhart" finden wir aber auch zugleich den Schlüssel zur Deutung dieses Ortsnamens. Zweifellos setzt sich nämlich das Wort aus dem althochdeutschen „sciba" = „Scheibe, Kreis" und „hart" = „Wald" zusammen, so daß wir mit der Erklärung „Kreisrunde (ausgerodete) Waldfläche" dem Sinne des Wortes wohl am nächsten kommen dürften.

Schon 27 Jahre später, nachdem wir vom Vorhandensein des Scheibenhardthofes erstmals im „Codex Hirsaugiensis" etwas vernehmen, im Jahre 1177, geht die „grangia in Scibenhart" an das nicht minder berühmte Zisterzienserkloster Herrenalb über. Das Gut wird in der betreffenden Bulle des Papstes Alexander III. vom 21. Dezember 1177, also im gleichen Jahre, da er dem deutschen Kaiser Friedrich I. zu Venedig einen demütigenden Frieden aufzwang, als „grangia" bezeichnet, mit einem Worte, das die Bedeutung von Guts- oder Bauhof hat. Mit einer solchen „grangia" war, wie auch in Scheibenhardt, meistens eine kleine Kapelle oder Kirche verbunden, damit die zahlreichen Dienstleute des betreffenden Klosters in seelsorgerischer Hinsicht nicht allzusehr vernachlässigt würden; denn diese klösterlichen Bauhöfe lagen für gewöhnlich ziemlich weit von der Abtei und dem dortigen Gotteshause entfernt. Bei dieser Kapelle befand sich weiterhin die Behausung für denjenigen Klostergeistlichen, dem die Sorge für das Seelenheil der Klosterarbeiter oblag. Ausdrücklich bestätigt Alexander III. dem Herrenalber Konvent unter seinem derzeitigen Abte Ulrich neben dem Besitz der Scheibenhardt auch noch das Eigentumsrecht über die Gutshöfe zu Ottersweier, Rastatt, Oetigheim, Au am Rhein, Malsch bei Wiesloch, Bretten, Moosbronn usw. „mit allem ihrem Zugehör, als da sind: Aecker, Wiesen, Gewässer, Wälder, Weideplätze, bebautes und unbebautes Land". Innozenz III., der das Papsttum auf den Gipfel weltlicher Macht führte, nimmt schließlich dann, laut Urkunde im großherzoglichen Generallandesarchiv zu Karlsruhe vom 24. August 1213, auf die Vorstellungen und Bitten der Herrenalber Mönche hin die oben erwähnten Güter oder Grangien und noch einige weitere Besitzungen, die neu hinzugekommen waren, in seinen persönlichen Schutz. Die „Schywenhart" begegnet uns hier abermals, wie auch drei Jahre hernach, da Papst Honorius III. kurz nach seiner Thronbesteigung am 11. Oktober 1216 das Herrenalber Kloster in seinen Schutz stellt und demselben eine Reihe näher bezeichneter Vergünstigungen erteilt. Die uns bereits aus den Urkunden seiner Vorgänger bekannten „Bauhöfe", darunter auch die „grangia de Sciuenhart" nebst all ihrem Zugehör, treffen wir wiederum an.

Rühren die bisherigen Nachrichten, die über den Scheibenhardhof bis auf unsere späten Tage gekommen sind, durchweg, wie wir gesehen haben, von Kloster- oder Papsturkunden her, so finden wir die „Schiwenhart" zu Ausgang des 13. Jahrhunderts auch zum ersten Mal in den markgräflichen Regesten erwähnt. Rudolf I., der Aeltere, Markgraf von Baden, erläßt nämlich am 23. Juni 1286 eine Erklärung, wonach das reiche Kloster Herrenalb seine Höfe („ . . . grangias et curias . . .") in der Hardt, darunter auch die „grangia de Schiwenhart", rechtlich erworben habe. Zu gleicher Zeit befreit er diese Höfe von sämtlichen Lasten und Abgaben. Allerdings müssen die Herrenalber Mönche den umliegenden Dörfern alljährlich zur Zeit der Paarung Stiere und Böcke wie bisher stellen, wofür sie jedoch die Weideplätze dieser Ortschaften mitbenutzen dürfen.

Aus dem 14. Jahrhundert ist nur eine einmalige Nennung des Gutes hervorzuheben. Ein Ritter Otto von Selbach, dessen Ehefrau und ein Verwandter leisten nämlich am 4. April 1370 urkundlich feierlichen Verzicht auf alle ihre Ansprüche an verschiedenen Gülten in der Gegend zwischen Ettlingen und Baden zu Gunsten einer Lichtenthaler Nonne, der Adelheid von Selbach. Unter diesen Gülten, auf welche die Genannten Verzicht zu leisten bereit sind, treffen wir auch auf „zwen morgen ackers, gelegen unter dem tieffen wege, und ziehent einhalp über den Schibenharter Wege". Uebrigens findet sich dieser Weg auch noch im Diplomatar oder Urkundenbuch der württembergischen Benediktinerabtei Klosterreichenbach.

Eine Herrenalber Urkunde vom 7. Juli 1408 gewährt uns einen interessanten Einblick in die Verhältnisse, wie sie zu damaliger Zeit zwischen dem Klerus und der markgräflichen Regierung herrschten. Abt Konrad und seine Mönche von Herrenalbs erheben nämlich Einspruch gegen die angeblichen Uebergriffe Bernhards I. und seiner Untertanen wider das Klostergut zu Bernbach, Loffenau, Malsch, den inzwischen verschwundenen Hof Lindenhardt bei Mörsch, Auerbach, Mutschelbach, Stupferich, den freien Hof zu Dietenhausen und endlich auch auf den „Schibenhart".

Zwischen den Forchheimern und den Gutsleuten auf der Scheibenhard bestand anscheinend schon eine geraume Zeit eine Spannung „wegen der Teilung der Wiesen und Brücken". Das Kloster Herrenalb, dem der Hof gehörte, wandte sich daher zur Schlichtung dieser Spänne an Jakob I. von Baden und an den Grafen Ludwig I. von Württemberg, damit ein von diesen eingesetztes Schiedsrichterkollegium den Zwist zwischen diesen beiden Fürsten aus der Welt schaffen möge. Diese Entscheidung wird am 7. Jänner 1432 anberaumt.

1454 erwirbt die Stadt Ettlingen auf dem Tauschwege gegen ein Stück Wald, die „Schmidte" genannt, und 400 rheinische Gulden Aufgeld von Abt Johann von Herrenalb den „hof zwischen Mühlberg und Ettlingen, genannt der Schibenhart"; dabei wird besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die Ausübung der markgräflichen Jagd in dem vorerwähnten Walde vorbehalten sei. Gleichzeitig gibt das Kloster die Erklärung ab, wegen des Schadens, welchen es durch den von Jakob I., Markgrafen von Baden, bei dem Scheibenhardter Hofe angelegten Scheibenhardter See an Aeckern und Wiesen erlitten hätte, keinerlei Schadenersatz fürderhin verlangen zu wollen. Die betreffende Urkunde unter der etwas langatmigen Ueberschrift: „Item ain Concept, wie der Hoff Scheibenhardt vom Gotteshauß Herrenalb gegen ainen Wald, die Schmidte genannt, eingetauscht worden. Anno 1454" ist noch erhalten. Auf das schon zu Eingang dieses Aufsatzes genannte Kirchlein zu „Schuybenhart" behaupteten — ebenfalls 1454 — die Ettlinger gewisse Rechte geltend machen zu dürfen, weshalb sie sich in diesem Sinne an ihren Markgrafen Karl I. von Baden wandten. In einer dem Jahre 1502 angehörenden Beschreibung wird „der statt Etlingen hof zu Scheubenhart" noch als „ein Hoff mit Hus, Scheuren und ställen" aufgeführt.

Fast neunzig Jahre war die Scheibenhardt im ungeteilten Besitz der Stadt Ettlingen, bis 1541 der gesamte Gutshof mit sämtlichen Fahrnissen an die Markgrafen von Baden überging, um nun dauernd in deren Besitz zu verbleiben. Die Fruchterträgnisse unter der markgräflichen Herrschaft betrugen 28 bis

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK